

stabi.hamburg 2025

Staats- und
Universitätsbibliothek
Carl von Ossietzky



Die Illustration auf dem Umschlag stammt von Antonia Rib und ist im Rahmen
des Festivals *Hamburg liest die Elbe* entstanden
(Instagram: [rib.antonia](#))

stabi.hamburg 2025



Inhalt	Seite	Kategorie
Editorial	03	----
Das Rowohlt-Bucharchiv: Tausend Augen	04	Kooperationen Kultur Sammlungen
Digitale Pflichtexemplare: Tradition trifft Innovation	07	Landesbibliothek Services
NS-Raubgut in den Sondersammlungen	08	Sammlungen
„Die beteiligten Menschen zusammenbringen“. Interview mit Tilo Böhmann	10	Campus Menschen
Bye-Bye Bücherturm	13	Orte
„Ein Campus, an dem man kleben bleibt“. Interview mit Eva Liesberg	16	Campus Menschen
Urban Knowledge Hub: Das Carl-von-Ossietzky-Forum	18	Kooperationen Orte
Digitale Services: Campuslieferdienst und Digitaler Semesterapparat	20	Services
Die SUB in Zahlen	22	Statistiken
Ernst Cassirer: Spiritus Rector der Universität Hamburg	25	Sammlungen Services
Wissenschaftsgeschichte neu entdeckt: Fritz Krenkows Nachlass	26	Sammlungen Services
Das Literaturfestival Hamburg liest die Elbe	28	Kooperationen Kultur
HamburgLesen 2024	32	Kultur Sammlungen
416 Nachlässe - zwei im Rampenlicht: Ausstellungen und Veranstaltungen	34	Kultur Sammlungen
Von Open Access bis Künstliche Intelligenz: Der FID Romanistik	37	Services
Der 24. Deutsche Hispanistiktag in Hamburg	38	Kooperationen
Ausstellung seltener Erstausgaben: Crónicas de Indias	39	Kultur Sammlungen
„Man kann dort Menschen kennenlernen, die weiterhelfen“. Interview mit Inke Gunia	40	Menschen
Neuzugänge der Sondersammlungen	43	Sammlungen
Nachrufe	44	Menschen
Gesellschaft der Freunde: Lachen und leuchten	46	Kooperationen Kultur
Impressum	48	----

Editorial

Liebe Lesende,
mit diesem Magazin *stabi.hamburg 2025*, das gleichzeitig elektronisch und gedruckt erscheint, berichten wir zum zweiten Mal über das vielseitige und bunte Leben in der Staats- und Universitätsbibliothek – und über die Menschen, die in ihr forschen, studieren, arbeiten bzw. ihr freundschaftlich verbunden sind. Die ausgesprochen positive Resonanz zur ersten Ausgabe hat uns ermutigt, auf diesem Weg weiterzumachen.

2025 ist für die SUB kein einfaches Jahr. Die bauliche Situation der Bibliothek ist nach wie vor problematisch, sowohl am Hauptstandort auf dem Universitätscampus als auch in der Speicherbibliothek in Bergedorf, auch wenn die vom Senat auf den Weg gebrachten Sofortmaßnahmen sicherlich bald erste spürbare Verbesserungen bringen. Die große Sorge ist aktuell der Ende 2024 festgestellte Zustand des Bücherturms, in dem wertvollste und unwiederbringliche Sammlungen – Nachlässe, seltene historische Buchbestände, Hamburger Pflichtexemplare – aufbewahrt werden. Die Situation ist im wörtlichen Sinne brandgefährlich. Wir hoffen, dass wir durch das Engagement des Immobilien-Service-Zentrums der Stadt bald eine gute Interimslösung bis zur hoffentlich bald in die Planung gehenden Generalsanierung bekommen.



Auch finanziell ist die Situation deutlich schwieriger als in den Vorjahren. Aufgrund des Wegfalls verschiedener Sondermittel stehen spürbar weniger Mittel zur Verfügung – mit der Folge, dass weniger Bücher und Lizizenzen beschafft werden können. Umso wichtiger ist es, dass in dieser Situation Förderer die Arbeit der Bibliothek unterstützen. Neben vielen Stiftungen und anderen Drittmittelgebern wird die SUB regelmäßig durch die Gesellschaft der Freunde der SUB und die Dr. Wilfried und Gisela Rinke-Stiftung unterstützt, die die Bibliothek auch nach dem Tod des Stifterehepaars fördern wird.

Vielleicht regen diese Seiten sie ja an, es Wilfried und Gisela Rinke gleichzutun und sich für Kultur und Wissenschaft zu engagieren – oder den Freundinnen und Freunden der SUB beizutreten. Damit könnten Sie sich in eine lange Reihe von Menschen einreihen, die die Bibliothek über die Jahrhunderte gefördert haben. Von Anfang an ist die SUB eine Bibliothek, die maßgeblich getragen wird von bürgerschaftlichem Engagement: Der Hamburger Bürgermeister Hinrich Mummester stiftete 1479 seine private Büchersammlung als Grundstock für eine Bibliothek in seiner Heimatstadt – im Bewusstsein, dass frei zugängliches Wissen die Entwicklung von Bildung, Wissenschaft und Gesellschaft beflügelt.

Diese Mission trägt die Staats- und Universitätsbibliothek bis heute: Sie ist eine Bibliothek für die Universität Hamburg und die anderen Hochschulen der Stadt, aber zugleich eine Wissensressource für alle, die an Bildung und Kultur interessiert sind. Nicht allein durch die Bücher und elektronischen Medien, die hier zugänglich sind, sondern vor allem auch durch die Menschen, die sich in der SUB begegnen und austauschen, wird die Bibliothek zum Urban Knowledge Hub, zum Knotenpunkt des Wissens in der Mitte der Stadt und der Gesellschaft.

Mit diesem Heft laden wir Sie ein, ein paar der Fäden zu entdecken, die aktuell von diesem Knoten ausgehen, und ihnen nachzuspüren.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "RZ".

(Prof. Robert Zepf, Direktor der SUB)

Tausend Augen und fünfunddreißigtausend Bücher

Das Bucharchiv des Rowohlt Verlags in der SUB

Das Rowohlt-Bucharchiv in Zahlen:

Im Herbst 2023 übergab der Rowohlt Verlag sein Bucharchiv, bestehend aus Erstauflagen von Buchausgaben, an die SUB. Unter den rund 35.000 Bänden befanden sich einige Dubletten.

Seit Anfang 2024 arbeitet die SUB mit finanzieller Unterstützung des Rowohlt Verlags kontinuierlich an der Erschließung und Einarbeitung des Archivbestands.

Im Oktober 2025 waren inkl. Dubletten ca. 28.000 Bände bearbeitet. Im Katalogplus ist der Bestand zu finden, indem man sst SUB-SMRW in die Suchzeile eingibt.

Ein unscheinbares Büchlein war der Anfang: Im Sommer 1908 ließ der 21-jährige Ernst Rowohlt, der nach der Mittleren Reife und einer Banklehre in seiner Geburtsstadt Bremen in der Buchmetropole Leipzig als Druckvolontär in den Buchbetrieb eingetaucht war, eine kleine Gedichtsammlung seines Schulfreunds Gustav Edzard mit dem Titel *Lieder der Sommernächte* verlegen. Niemand ahnte damals, dass das Büchlein einst als Geburtstunde eines der prägenden deutschen Verlage in die Geschichte eingehen würde. Unter dem Label Rowohlt folgten bis heute rund 35.000 Erstausgaben, darunter literarische Meilensteine wie Franz Kafkas Debüt *Betrachtung* (1912), die epochenprägende Anthologie *Menschheitsdämmerung* (1920), Hans Falladas Bestseller *Kleiner Mann – was nun?* (1932) oder Ma-scha Kalékos Gedichtsammlung *Das lyrische Stenogrammheft* (1933).

Vom 15. Januar bis zum 2. März 2025 waren die geschichtsträchtigen Bücher neben vielen weiteren Titeln in der Ausstellung *Tausend Augen. Die Geschichte des Rowohlt Verlags* im Ausstellungsraum der SUB zu sehen – gerahmt von einem verlagsgeschichtlichen Zeitstrahl und unter den wohlwollenden Augen von ca. 30 wichtigen Autor:innen und Autoren aus fast 120 Jahren Rowohlt Verlag, die auf Porträts über den Vitrinen thronten. Der Anlass für die Ausstellung war in diesem Fall kein Jubiläum, sondern eine bemerkenswerte Kooperation der beiden Hamburger Insti-

tutionen: Im Herbst 2023 übergab Rowohlt das hauseigene Bucharchiv, bestehend aus Erstauflagen von Buchausgaben, an die SUB. Im Anschluss begann die Bibliothek mit finanzieller Unterstützung des Verlags mit der Sichtung, Erschließung und Einarbeitung des Archivbestands. Mehr als zwei Drittel der Bücher waren im Mai 2025 bereits bearbeitet und für Interessierte zugänglich – und zwar mitsamt ihrer Umschläge, die in Bibliotheken in der Regel nicht aufbewahrt werden, für diverse Forschungsfragen aber von großer Bedeutung sind.

Ein Archiv als literarischer und zeitgeschichtlicher Kompass

Die Kooperation zwischen dem Rowohlt Verlag und der SUB ist ein Beispiel dafür, wie Bibliotheken im 21. Jahrhundert kulturelles Erbe nicht nur bewahren, sondern lebendig halten und vermitteln. Ein Blick in die Sammlung ist in diesem Fall auch deswegen lohnenswert, weil das Bucharchiv ein Spiegel der deutschen Literatur- und Zeitgeschichte ist – und das nicht nur durch kanonische Titel der deutschsprachigen Literatur. Es dokumentiert auch, wie Rowohlt über Jahrzehnte hinweg mit Sachbuchtiteln Diskurse prägte oder den deutschsprachigen Buchmarkt für internationale Literatur öffnete. So fanden Namen wie Ernest Hemingway, Jean-Paul Sartre, Siri Hustvedt oder Jonathan Franzen durch den Verlag ihren Weg in die Bücherregale zwischen Flensburg und Freiburg. Prägend waren in der unmit-

Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt
FÜR DAS KÖNIGREICH BÖHMEN IN PRAG.

Chek-Conty des k. k.
Postsparkassenkonto No. 18.993.

No. E. ai 191
M. Sch. M.
Bei Rückfrage wollen versicherte Zahlen
gelt. bezogen werden

Sehr geehrter Herr Rohwolt!

Hier lege ich Ihnen die kleine Prosa vor, die Sie zu sehen wünschten; sie ergibt wohl schon ein kleines Buch. Während ich sie für diesen Zweck zusammenstellte, hatte ich manchmal die Wahl zwischen der Beruhigung meines Verantwortungsgefühls und der hier, unter Ihren schönen Büchern auch ein Buch zu haben. Gewiss habe ich mich nicht immer ganz rein entschieden. Jetzt aber wäre ich natürlich glücklich, wenn Ihnen die Sachen auch nur soweit gefallen, dass Sie sie druckten. Schliesslich ist auch bei grösster Uebung und grösstem Verständnis das Schlechte in den Sachen nicht auf den ersten Blick zu sehen. Die verbreitetste Individualität der Schriftsteller besteht ja darin, dass jeder auf ganz besondere Weise sein Schlechtes verdeckt.

Ihr ergebener:

Franz Kafka
Prag, Nibelungstranc 36

Prag, am 14. August 1912.

„Sehr geehrter Herr Rohwolt“ - Franz Kafka (1883-1924) schrieb den Namen konsequent falsch - „hier lege ich Ihnen die kleine Prosa vor, die Sie zu sehen wünschten“. Das erste Buch des Autors, der zu diesem Zeitpunkt als Versicherungsangestellter arbeitete, wurde wenig später mit dem Titel *Betrachtung* in einer Auflage von 800 Exemplaren gedruckt.

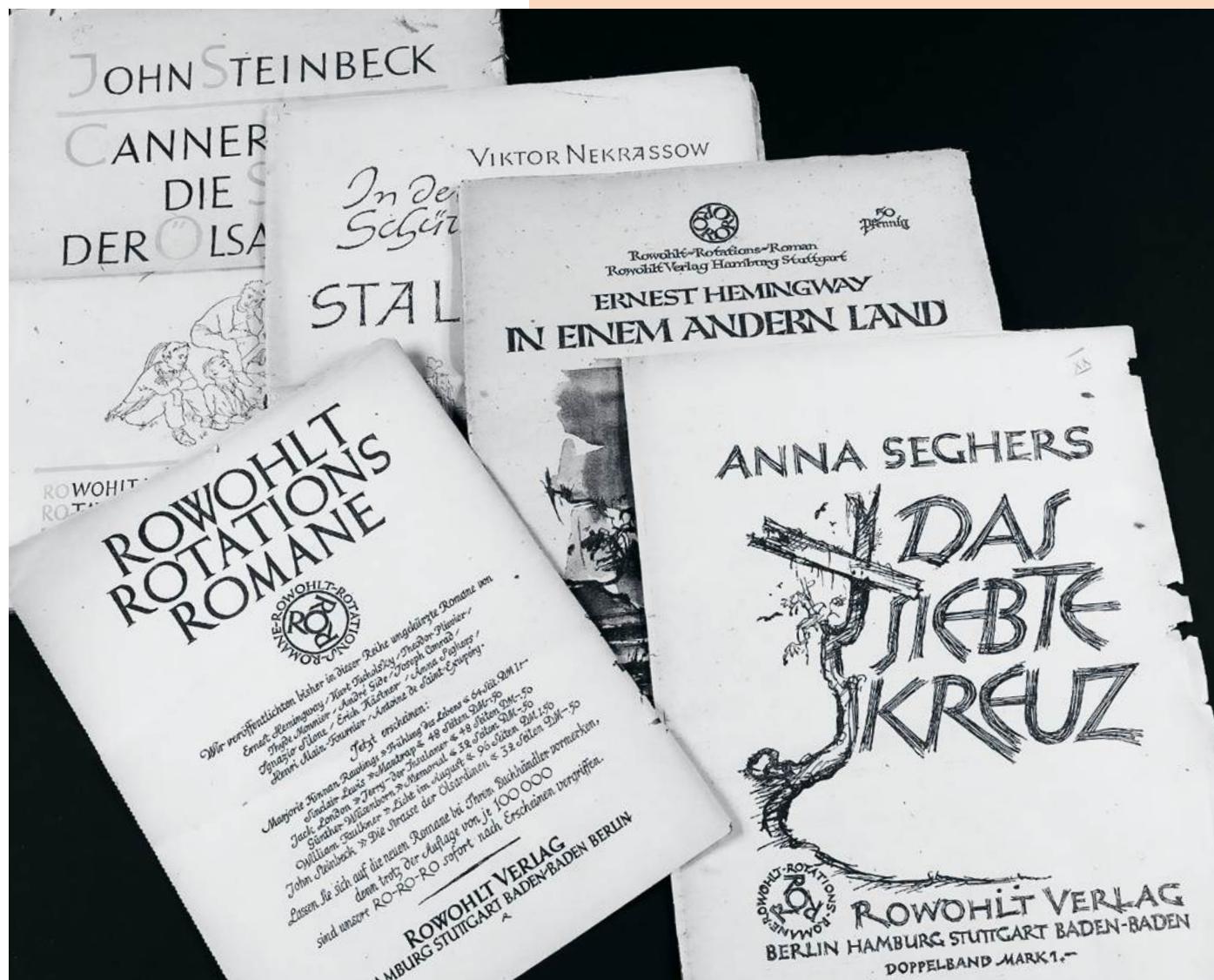
Gästemagnet:

Vom 14. Januar bis zum 2. März besuchten fast 4.300 Gäste die Ausstellung zum Rowohlt Verlag.

Das entspricht mehr als 90 Besucher:innen pro Öffnungstag der Ausstellung.

Damit war Tausend Augen die bestbesuchte Ausstellung, seit die SUB die Zahlen über einen Gästezähler ermittelt.

Die legendären Rowohlt-Rotations-Romane auf Zeitungspapier © SUB/Eschborn



„Verpassen sollte man sie nicht, schon wegen der ge diegenden Form, mit der hier entschlossen Konturen einer Verlagsgeschichte gezeigt werden, ohne dem Besucher diese Lesart aufzudrängen.“

(Tilman Spreckelsen in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung über die Ausstellung Tausend Augen. Die Geschichte des Rowohlt Verlags)

telbaren Nachkriegszeit zudem die Rowohlt-Rotations-Romane im Zeitungsformat und die Taschenbuchreihe rororo, mit der Rowohlt 1950 zum ersten Taschenbuchverlag in Deutschland wurde.

„Väterchen“ Rowohlt, der die Autor:innen des Verlags bei Ess- und Trinkgelagen mitunter dadurch schockiert haben soll, dass er in Gläser biss und das Glas zerkaut, sprach seinem Team einen großen Anteil an der Innovationskraft des Verlags zu. Nach seinem Erfolgsrezept befragt, antwortete er gern: „Mein Verlag hat kein Gesicht, mein Verlag hat tausend Augen.“ Nach dem Tod des Verlagsgründers im Dezember 1960 übernahm dessen Sohn Heinrich Maria Ledig-Rowohlt die Leitung. Heute gehört Rowohlt neben anderen ruhmreichen Verlagen wie S. Fischer oder Kiepenheuer & Witsch der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck an.

Mit der chronologisch angelegten Ausstellung Tausend Augen führten die Kuratoren Michael Töteberg, Uwe Naumann und Martin Setzke und der Gestalter Daniel Sauthoff

durch mehr als ein Jahrhundert Verlagsgeschichte. Begleitet wurde die Schau von zwei Veranstaltungen: Heinz Strunk, Musiker, Schauspieler und Bestsellerautor des Verlags, las aus seinem Gesamtwerk und unterhielt das Publikum durch freundschaftliche Frotzeleien mit seinem langjährigen Lektor Marcus Gärtner. Dass in der Verlagsgeschichte neben vielen Entdeckungen auch Fehlurteile stehen, bewiesen die Kuratoren Töteberg und Naumann mit einer Lesung aus internen Dokumenten unter der vielsagenden Überschrift „Ein Text, den man gerne aus der Hand legt“. Kontroverse Meinungen über Bücher.

Die SUB wird die Erschließung des Bucharchivs voraussichtlich im ersten Quartal 2026 vollenden. Abgeschlossen ist das Projekt damit aber nicht: Da mit dem Umzug von Rowohlt aus Reinbek ins Bieberhaus am Hauptbahnhof der Verlagsort wieder Hamburg ist, kommt auch in Zukunft jeder neue Rowohlt-Titel als Pflichtexemplar an den Von Melle-Park und erweitert die Sammlung.

Tradition trifft Innovation

Automatisierte Ablieferung für digitale Pflichtexemplare

Das gemeinsame Einführungsprojekt mit dem BSZ wurde nach einer intensiven Vorbereitung im Januar 2025 gestartet. Mit der Freischaltung der E-Book-Ablieferung wurde im Juni ein erster wichtiger Meilenstein erreicht.

Aktuelle Informationen und die Rechtsgrundlagen zu den Pflichtexemplarregelungen in Deutschland finden sich im Bibliotheksportal des Deutschen Bibliotheksverbandes:



Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ist eine Institution mit langer Tradition – 1479 gegründet, ist sie eine der ältesten heute noch bestehenden Bibliotheken Deutschlands. Schon seit 1696 hat sie als Landesbibliothek vom Senat die Aufgabe übertragen bekommen, „von allen Büchern, Schriften und Avisen, so allhier gedruckt oder auch von Hiesigen verlegt werden“, ein Exemplar zu sammeln. Anhand dieser Pflichtexemplare lässt sich – trotz erheblicher Kriegsverluste und dank systematischem Wiederaufbau – die Publikationsgeschichte Hamburgs im SUB-Bestand ausgezeichnet nachvollziehen. Die Sammlung ist damit ein wichtiger Teil des kulturellen Gedächtnisses unserer Stadt.

Mit der Entwicklung des Medienangebots wurde im Laufe der Zeit auch der Sammlungsauftrag erweitert und gesetzlich manifestiert, seit 1988 beispielsweise durch die Aufnahme von Tonträgern und seit 2009 durch eine zukunftsweisende Erweiterung des Pflichtexemplargesetzes um elektronische und Web-Ressourcen. Mehr als 20.000 Publikationen kommen inzwischen jährlich in die SUB, davon mehr als die Hälfte elektronisch. Darunter ist nicht nur Fachliteratur, sondern auch Kinderbücher, Hörbücher, Noten, Karten, Kalender, Zeitschriften und Zeitungen, Musik-CDs, Schallplatten, Mangas und Comics, Künstlerbücher und Bücher von Selbstverleger:innen. Auch sogenannte graue Literatur, also Literatur außerhalb des Verlagsbuchhandels, wird gesammelt, beispielsweise amtliche Publikationen, Infobroschüren, Festschriften und Jahresberichte.

Seit Juni 2025 gibt es nun eine wegweisende Neuerung bei der Abgabe von E-Books, die sowohl den Abliefernden wie den Bibliothekar:innen das Leben leichter macht: Ein automatisiertes Ablieferungsverfahren, das die SUB in Kooperation mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) eingeführt hat und das das BSZ bereits in ähnlicher Form erfolgreich für die beiden Landesbibliotheken Stuttgart und Karlsruhe in Baden-Württemberg betreibt.

Das automatisierte Verfahren ist besonders für größere Datens Mengen geeignet. Für abliefernde

Verlage werden SFTP-Konten für den sicheren Datentransfer eingerichtet, auf die digitale Publikationen sowie die dazugehörigen Metadaten übertragen werden. Dieses Verfahren entspricht weitgehend den Ablieferungssystemen der Deutschen Nationalbibliothek, so dass Verlage bereits bekannte Ablieferungsroutinen für die Abgabe an die SUB nachnutzen können. Es ermöglicht der Bibliothek die effiziente Sammlung und automatisierte Weiterverarbeitung von Dateien und Metadaten mit Einspielung der gelieferten Daten in die Verbunddatenbank und somit deren Nachweis in den angeschlossenen Bibliothekskatalogen sowie der Übernahme in die digitale Langzeitarchivierung.

Die automatisierte Ablieferung ist für einen Großteil der Hamburger E-Book-Verlage (ca. 30) bereits umgesetzt und wird im Laufe des Jahres 2025 auch auf die Ablieferung von E-Journals ausgeweitet. Für kleinere Verlage, die nicht über die technischen Routinen zur automatisierten Ablieferung verfügen, wird es ergänzend ein Webformular geben, über das Publikationen unkompliziert in den Ablieferungsprozess eingebunden werden können.

Diese Entwicklung unterstreicht die zentrale Bedeutung digitaler Inhalte in der modernen Bibliotheks- und Wissenschaftslandschaft. Das neue Verfahren ist also nicht nur eine technische Neuerung, sondern auch ein Beispiel für die Transformation der Bibliothek in der digitalen Gesellschaft mit dem Auftrag, den Fluss an digitalen Daten und Publikationen langfristig und nachhaltig zu sichern.



Wind of Change: Die Verantwortlichen von BSZ und SUB auf dem Dach des Bücherturms © SUB/Eschborn

NS-Raubgut in den Sonder-sammlungen

Bilanz eines Forschungsprojekts
(2018 bis 2024)

Weiterführende Links:

Arbeitsstelle
Provenienzforschung:



Ausstellung *Sehr
erfreuliche Vermehrungen*:



Deutsches Zentrum
Kulturgutverluste:



Im Sommer 2024 ging an der Arbeitsstelle Provenienzforschung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ein bedeutendes Drittmittelprojekt erfolgreich zu Ende: Sechs Jahre lang hatte das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste die Forschung zu NS-Raubgut in den Sondersammlungen der Bibliothek gefördert.

In dem spannenden Projekt wurden Zugänge der Jahre 1933 bis 1945 untersucht, die der damalige Bibliotheksdirektor Gustav Wahl 1942 zu Recht als „bemerkenswerte Erwerbungen und Vorgänge“ beschrieb. Mit akribischer Archivarbeit und detektivischem Gespür gelang es den Kolleg:innen der SUB, die Herkunft vieler Objekte zu rekonstruieren. Es ging um wertvolle Bücher, Autographen und Nachlässe, Exlibris und Stempel, Widmungen und rätselhafte Kürzel in Auktionskatalogen. Und es ging – wie immer in der Provenienzforschung – um die menschlichen Schicksale, die mit den untersuchten Materialien verknüpft sind. Fast alle Spuren führten zu Menschen, die während der NS-Zeit als jüdische Personen verfolgt wurden. Existentielle Not zwang sie oftmals dazu, sich von Teilen ihrer Sammlungen zu trennen. In einigen Fällen wurde der Besitz auch direkt vom NS-Regime beschlagnahmt und dann

in die „Verwertung“ gegeben. Ziel des Projekts war es, diese Zugänge aus der NS-Zeit systematisch zu prüfen, verdächtige Fälle zu dokumentieren, transparent zu machen – und, wo möglich, die rechtmäßigen Erb:innen zu finden und Werke zurückzugeben.

Bereits zu Beginn der Projektlaufzeit gelang eine erste bewegende Restitution: 2019 konnten Werke aus der Sammlung des Berliner Sammlers Hans Sternheim an dessen hochbetagte Enkelin Ingrid Mertens zurückgegeben werden. Drei Jahre später folgte ein weiterer Erfolg: die Rückgabe von Büchern an die Nachkommen des Literaturwissenschaftlers und Publizisten Heinrich Spiero, einst Mitglied des renommierten Hamburger Dichterkreises um Detlev von Liliencron, Richard Dehmel und Gustav Falke.

Einen Höhepunkt bildete zudem der Workshop *Besondere Zugangswege: Ankäufe in Antiquariaten und Auktionshäusern ab 1933*, der im Mai 2024 in Hamburg stattfand. 15 Expert:innen aus dem In- und Ausland diskutierten die oft verschlungenen Wege, auf denen NS-Raubgut über den Kunst- und Buchhandel in öffentliche Einrichtungen gelangte. Besonders wertvoll war dabei der intensive Austausch zwischen Provenienzforscher:innen, Buchhandelsexpert:innen und heutigen Händler:innen.

Das letzte Projektjahr war darüber hinaus geprägt von abschließenden Recherchen zu noch offenen Fällen. Die Restitution von rund 1.800 Autographen an die internationale Erbgemeinschaft des Hamburger Kaufmanns und Sammlers Hermann Kiewy konnte im Rahmen des Projekts entscheidend vorangetrieben werden, die Restitution erfolgte im Juli 2025. Parallel dazu wurde die digitale Ausstellung



Ingrid Mertens und Bibliotheksdirektor Prof. Robert Zepf,
Restitution 24. Oktober 2019 © SUB

Sehr erfreuliche Vermehrungen fertiggestellt – eine Weiterentwicklung der gleichnamigen Sonderausstellung aus dem Jahr 2022.

Eine besonders bemerkenswerte Rückgabe erfolgte kurz vor Projektabschluss im Juli 2024: Die Bibliothek der TU München hatte ein weiteres Buch aus der Sammlung Hans Sternheims in ihren Beständen identifiziert und sich an die Hamburger Arbeitsstelle Provenienzforschung gewandt, die bereits Jahre zuvor Sternheims Bücher als NS-Raubgut identifiziert und an seine Erbin, Ingrid Mertens, restituiert hatte. Mertens – inzwischen verstorben – hatte die Werke aus ihrem Besitz der SUB Hamburg mit der Bitte überlassen, künftig auftauchende Exemplare ebenfalls dort für die Zukunft zu bewahren. Mit dem Fund aus München wurde dieser

Wunsch erstmals erfüllt und ein restituierteres Objekt nicht an eine Privatperson, sondern an die SUB übergeben.

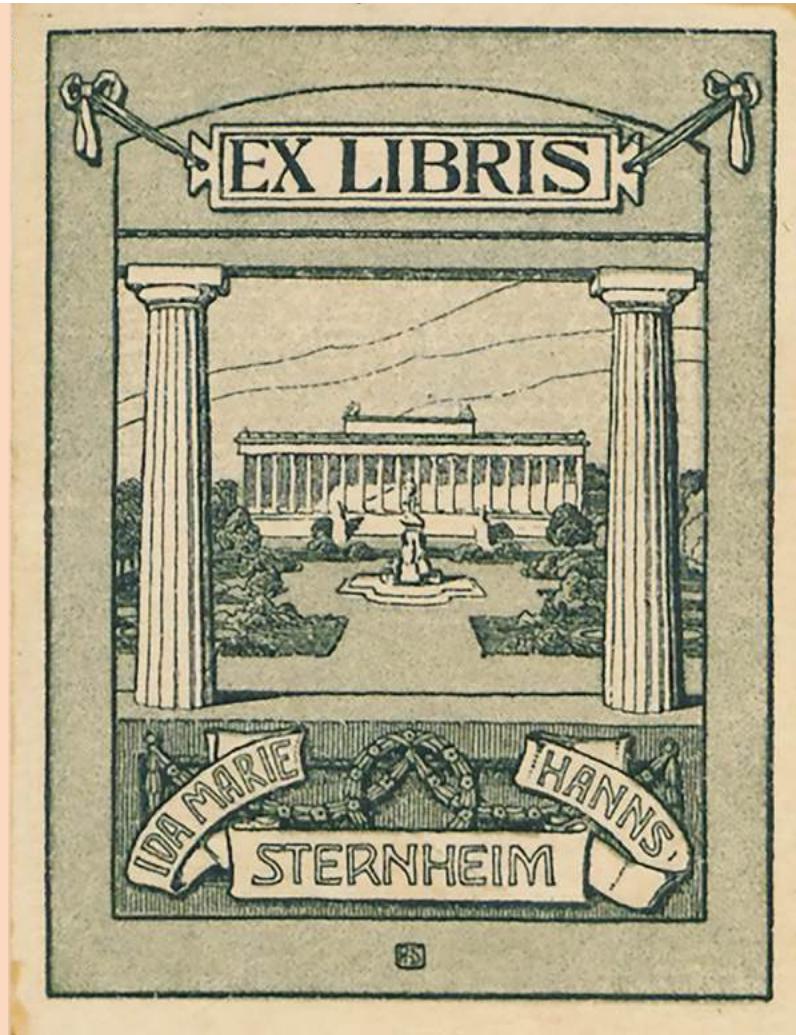
Mit dem Abschlussbericht ging ein wichtiges Kapitel zu Ende – und zugleich wurde deutlich: Vieles wurde erreicht, doch der Forschungsbedarf bleibt weiter groß. Um die Forschungsarbeiten kontinuierlich fortzuführen, ist über die reine projektbezogene Drittmittelfinanzierung hinaus eine Verstärkung der Provenienzforschung an den Einrichtungen hinaus erforderlich. An der SUB ist hier nach Projektende ein erster kleiner Schritt gelungen – doch die eingerichtete Stelle mit einem Umfang von derzeit acht Wochenstunden ist nicht ausreichend, um allen Hinweisen auf mögliches NS-Raubgut zeitnah nachgehen zu können.



Hans Sternheim, um 1920 © SUB/
Nachlass Sternheim



Ida Marie Sternheim, um 1920 © SUB/
Nachlass Sternheim



Exlibris Sternheim, aus: Wilhelm Filchner, Das Rätsel des
Matschu, Berlin 1907 © SUB

„Die größte Herausforderung liegt darin, die beteiligten Menschen zusammenzubringen“

Prof. Dr. Tilo Böhmann
im Interview

Als Vizepräsident für Forschung ist Tilo Böhmann an der Universität Hamburg seit Oktober 2023 u. a. für die Informationsversorgung zuständig – und damit auch für die Bibliotheken der UHH und die Zusammenarbeit von Universität und SUB. Der digitale Wandel, der die Entwicklung der Forschungsinfrastruktur allgemein kennzeichnet, ist auch im akademischen Werdegang des Wirtschaftsinformatikers ein zentrales Thema. Böhmann ist an der UHH u. a. Leiter der Forschungsgruppe IT-Management und Consulting (ITMC). Seine Forschungsinteressen gelten dem Service Systems Engineering, dem IT-Management sowie zuletzt vor allem der KI-Transformation von Organisationen.

Konstantin Ulmer: Lieber Herr Böhmann, als Vizepräsident der Universität Hamburg sind Sie unter anderem für das Thema Informationsversorgung/Bibliotheken zuständig, als Informatiker kennen Sie sich mit den technologischen Rahmenbedingungen und Innovationen gut aus. Was macht die Staats- und Universitätsbibliothek als Ort auf dem Campus Von-Melle-Park aus?

Tilo Böhmann: Mit ihrem breiten Angebot an wissenschaftlicher Literatur und Sammlungen, mit ihren Lern- und Arbeitsorten und mit ihren Services ist die SUB ein unverzichtbarer Teil unserer Universität. Gerade in der zentralen Lage auf dem Campus Von-Melle-Park schafft sie einen wichtigen Ort für die Universitätsgemeinschaft. Auch die kulturellen Angebote der SUB beleben unseren Campus und sind nicht nur wichtig für uns, sondern verbinden uns auch mit der Stadtgesellschaft.

KU: Die Universität Hamburg und die SUB gestalten derzeit gemeinsam den 3i-Prozess. Was kann man sich darunter vorstellen?

TB: 3i steht für „Informationsversorgung“, „Informationsbereitstellung“ und „Informationsverarbeitung“ – und diese Begriffe spiegeln bereits Veränderungsprozesse im Aufgabengebiet von Bibliotheken wider, die wir gemeinsam gestalten möchten. Um den Bedarfen in den Bereichen Digitalisierung, Open Data oder KI gerecht zu werden – um nur drei Schlagwörter zu nennen –, ist eine Intensivierung und Neuaufstellung

der Zusammenarbeit erforderlich, die seitens der UHH über die Fachbibliotheken hinaus auch Einrichtungen wie das Zentrum für nachhaltiges Forschungsdatenmanagement oder das Universitätsarchiv einbezieht.

In einem Vorprojekt haben wir nun zunächst die Rahmenbedingungen und Handlungsfelder für unser zukünftiges System skizziert, das wir als Joint Venture verstehen. Aktuell befinden wir uns im Hauptprojekt. Hier konzentrieren wir uns zunächst auf die Handlungsfelder Informationsversorgung einschließlich Ressourcenbeschaffung, Personalbedarf und -entwicklung, Serviceportfolio, Innovationen, Campusentwicklung und Wissensräume sowie Kulturentwicklung. Zudem ist die Governance, also die Steuerung des 3i-Systems, ein zentrales Thema.

Damit haben wir uns viel vorgenommen, aber es lohnt sich. Erste Erfolge sind bereits sichtbar, beispielsweise bei den Abstimmungen zum Erwerb von Lizenzpaketen. Das Verständnis füreinander wird immer besser, was dem weiteren 3i-Prozess sehr zugute kommen wird.

KU: Wie fügt sich der 3i-Prozess in die Uni-Strategie, in der die Verknüpfung von Nachhaltigkeit und Digitalisierung als Twin Transformation ein zentrales Element ist?

TB: Wir haben die Ziele des 3i-Prozesses so formuliert, dass sie unmittelbar oder mittelbar die strategischen Prioritäten der Universität unterstützen. Nachhaltigkeit bedeutet in diesem Zusammen-

hang vor allem Zukunftsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit und Ressourcenschonung – sowohl bei den Abläufen und eingesetzten Tools als auch bei der Zusammenarbeit. Digitalisierung enthält beispielsweise das Ziel „KI-fähigkeit“, also die Fähigkeit, Künstliche Intelligenz sinnvoll zu nutzen.

KU: Als Informatiker sind Sie seit vielen Jahren mit dem Thema KI vertraut, das längst auch in Bibliotheken Einzug erhalten hat. Wie kann Ihrer Meinung nach die SUB von der Entwicklung im Bereich KI profitieren?

TB: Ich will die Frage etwas erweitern: Wie können wir als Universität in Forschung und Lehre davon profitieren und was heißt das für ein zukunftsfähiges 3i-System? Wir erleben doch gerade, dass KI den Zugang zu wissenschaftlicher Information massiv verändert und neue Möglichkeiten für Lern- und Forschungsprozesse entstehen. Gleichzeitig werden auch Risiken und Unzulänglichkeiten der KI-Systeme deutlich, auch wenn gerade hier die Veränderungsgeschwindigkeit hoch ist.

Das 3i-System steht für mich gerade auch für die Qualität und Integrität, die für wissenschaftliche Prozesse unerlässlich sind. Wenn wir nicht die Mitglieder der Universität an privatwirtschaftliche Angebote verlieren wollen, müssen wir ein qualitätsgesichertes und attraktives Angebot von Zugangsmöglichkeiten bieten.

Darüber hinaus erwarten wir, dass es für die produktive und reflektierte Nutzung von KI auch den Austausch der Universitätsmitglieder braucht. Dazu können die Lern- und Arbeitsräume der SUB einen wichtigen Beitrag leisten, der modernes Arbeiten mit KI erlebbar macht und in dem Studierende auch Beratung und Unterstützung finden, so wie sie es heute bei klassischen Medien- und Informationszugängen gewohnt sind.

KU: Und was sind die Herausforderungen?

TB: Für mich steht das 3i-System auch für die Verlässlichkeit, Nachvollziehbarkeit und Verantwortbar-

keit wissenschaftlichen Wissens. Forschende und Lernende müssen in ihren Arbeiten auf gesichertem Vorwissen aufbauen können. Diese Funktion in eine stärker KI-gestützte Zukunft zu entwickeln, sehen wir als eine wichtige Aufgabe und große Herausforderung. Was heißt das, wenn sich Lern- und Forschungsprozesse immer mehr digitaler Werkzeuge und großer Wissenssysteme bedienen, für die Möglichkeit, Verantwortung für die Ergebnisse unserer Wissensproduktion zu übernehmen? Wie kann ein 3i-System die Lernenden und Forschenden dabei unterstützen?

Und natürlich gibt es auch viele unmittelbare praktische Herausforderungen in der technischen Umsetzung, in den verwendeten Methoden, in den Tools, in Fragen der Finanzierung und der rechtlichen Aspekte wie Urheberrecht und Datenschutz etc.

Die größte Herausforderung liegt jedoch darin, die beteiligten Menschen, sowohl Mitarbeitende im System als auch die Stakeholder, zusammenzubringen, zu begeistern und ihre Potentiale in die Veränderungsarbeit einfließen zu lassen. Wir sehen schon jetzt, wenn die Ziele gut formuliert sind und die Menschen zusammenarbeiten, können wir alle anderen Herausforderungen auch bewegen.

KU: Was sind Ihre Erwartungen an den 3i-Prozess?

TB: Einfach gesagt: dass die gesetzten Ziele erreicht werden.

Wir haben unsere Ziele erreicht, wenn wir unser System so weiterentwickeln, dass es auch künftig zügig auf sich verändernde Bedarfe und Bedingungen reagieren und neue Entwicklungen antizipieren kann. Meine Erwartung ist, im 3i-Prozess eine Zusammenarbeitssstruktur und ein Umfeld zu schaffen, in dem wir das einfacher können als bisher.

KU: Die Universität möchte sich wie die SUB in die Gesellschaft öffnen. Wie können die beiden Institutionen zusammenwirken?

TB: Mit gemeinsamen Planungen zur Campusentwicklung haben wir bereits begonnen, hier sehe ich sehr viel Potential auch für die Stadtgesellschaft. Und: Wir können nicht nur in unserem Kerngeschäft, der Unterstützung von Studium und Forschung durch unsere jeweiligen Expertisen, viel erreichen, sondern auch bei öffentlichen Formaten. Hier arbeiten wir schon eng zusammen und werden sicherlich noch weiter zusammenwachsen.

Das schriftliche Interview führten Tilo Böhmann und Konstantin Ulmer im Oktober 2025



Prof. Dr. Tilo Böhmann © Claudia Höhne



Bye-Bye Bücherturm

40.000 Regalmeter suchen
ein neues Zuhause

Bücherturm? Welcher Bücherturm? Das fragen sich viele, denn das Hochhaus im Gebäudeensemble der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg wird trotz seiner 17 Stockwerke leicht übersehen. Der unscheinbare, neben dem repräsentativen wilhelminischen Altbau stehende Riese führt mit seiner schmuck- und fensterlosen Fassade aus den 1980ern optisch eher das Dasein eines Aschenputtels. Doch in der Praxis erfüllen die klimatisierten Magazinräume seit mehr als 65 Jahren wertvolle Dienste: Dort lagern mittlerweile über eine Million Sondermaterialien und Bücher. Und nicht nur das – von seinem Dach aus bietet sich ein spektakulärer Panoramablick über die Stadt. Doch das alles wird bald Geschichte sein.

Aktuelle Situation

Der Grund: Die Brandschutzbüroschriften haben sich über die Jahrzehnte stark verändert. Was früher durchgewinkt wurde, gilt heute als Gefahrenquelle. Der Bücherturm ist so ein Fall. Er muss in nächster Zeit geräumt werden. Die Feuerwehr sieht in den sich selbst tragenden Regalsystemen, die durch mehrere Stockwerke hindurch verlaufen, im Brandfall ein großes Risiko. Ein Feuer könnte sich über diese Konstruktion ausbreiten und wäre nur schwer einzudämmen. Menschen wären nicht in Gefahr, da dieser Prozess einige Zeit dauern würde, eine Flucht also möglich wäre, doch für die Bücher und Kulturschätze sähe es übel aus – sie könnten im Brandfall nicht gerettet werden. Eine Räumung des Bücherturms aus Gründen des Kulturgutschutzes ist daher unumgänglich.

Doch wohin mit den 40.000 Regalmetern? Die Suche nach einem Ausweichquar-

tier läuft auf Hochtouren, ist aber aufwendig. Schließlich muss nicht nur ein erheblicher Teilbestand der größten Bibliothek Norddeutschlands umziehen. Es müssen geeignete klimatisierte Tresorräume für die wertvollen Buchschätze, Nachlässe, Gemälde und die riesigen, schweren Kartenschränke gefunden werden, zudem Büros für das Personal und Arbeitsräume für die Restaurierungs- und die Medienwerkstatt. Zentral gelegen sollte der neue Standort obendrein sein, denn auch der Handschriftenlesesaal für den Publikumsverkehr muss mit. Die Anforderungen sind also erheblich. Klar, dass sich solch ein Gebäude nicht mal so eben aus dem Hut zaubern lässt. Zumal es sich um eine Zwischenlösung handeln soll, denn nach der für die 2030er-Jahre geplanten Generalsanierung der SUB sollen alle Schätze zum Von-Melle-Park zurückkehren.

Historie: Baumängel und Beinahe-Katastrophen

Was nach der Räumung aus dem Turm wird, steht noch nicht fest. Eine Sanierung ist vermutlich nicht wirtschaftlich, ein Abriss deshalb wahrscheinlich. Für diejenigen, die das Gebäude liebgewonnen haben, ist das keine schöne Vorstellung, andere weinen ihm keine Träne nach. Generationen haben hier gewirkt, millionenfach Bücher und schwere Zeitungsbände ausgehoben und zurücksortiert. Größere Kolleg:innen haben sich in den niedrigen Mittelgängen die Köpfe gestoßen. Allzu häufig ist der Fahrstuhl ausgefallen, dann hieß es, den Turm zu Fuß zu erklimmen. Dort haben sich Paare fürs Leben gefunden und auf seinem Dach wurden unvergesslichen Silvesterpartys gefeiert!

Zahlen und Fakten zum Bücherturm

Architekt: Günter Schween

Bauweise: Stahlbeton-skelettbau

Baubeginn: 22.1.1959

Fertigstellung des Rohbaus sowie des Innenausbaus vom 1. bis 6. Stockwerk: 1960

Fertigstellung der Stockwerke 7 bis 16: März 1968

Höhe: 41,50 Meter
(17 Stockwerke)

Baukosten:
ca. 4.300.000 DM

Erneuerung der Außenfassade: 1980/81

Einbau der 1. Buchkorb-förderanlage: 1982

Erneuerung der Aufzugsanlage: 2000

Einbau der 2. Buchkorb-förderanlage:
2003 bis 2005

40.000 Regalmeter, davon
10.000 für Sonderbe-stände (Nachlässe berühmter Persönlichkeiten, Kunstschatze, Karten)



Seit der Fertigstellung in den 1960er-Jahren ist viel Geld in den Erhalt des Gebäudes geflossen. Damals war der Bücherturm mit seiner schmucken Verblendoptik noch ein architektonischer Hingucker, doch seine Bauweise war von Anfang an nicht nachhaltig. Bereits 1969 wurden erste Risse in der Bücherturm-Fassade festgestellt. Anfang der 1980er-Jahre wurde die ursprüngliche Verblendung entfernt und durch die heutige schmucklose Fassade ersetzt. Die Glasbausteine dahinter sind geblieben.

Lars Kunick ist seit fünf Jahren der Gruppenleiter im Gebäudemanagement der SUB. Er kann viele Anekdoten über die Herausforderungen, die auf die Bauweise des Hochhauses zurückzuführen sind, erzählen: „Der Turm wurde mit einer integrierten Regenwasserröhre gebaut, das Wasser vom Dach wurde also innen abgeleitet“, berichtet Kunick,

damals wohl keineswegs unüblich. Im Laufe der Jahre kam es nicht zuletzt dadurch immer wieder zu Wasserschäden. Die Abflussystem wurde repariert, aber aus Kostengründen belassen, bis schließlich 2023 ein Abwasserrohr im Keller platzte – direkt neben einer technischen Anlage. Glücklicherweise blieb es nur bei dem Wasserschaden. In der Folge wurde ein provisorisches, außenliegendes Regenwasserfallrohr am Bücherturm angebracht. Da die Außenfassade aus Asbestplatten besteht, war dies eine kostspielige Angelegenheit. Eine Spezialfirma wurde beauftragt, nur um Löcher für die Befestigung der Rohre zu bohren.

Blitzeinschlag

Das schlimmste Ereignis, das Lars Kunick während seiner Zeit in der SUB bisher erlebt hat, war ein Blitzeinschlag in den Bücher-

turm am Morgen des 10. September 2021. „Der gesamte Bücherturm hat gewackelt! Es hat sich angefühlt, als wäre eine Bombe eingeschlagen“, erinnert sich Kunick, der sich gerade im Aufsichtsmaschinenraum des Gebäudes befand. Die Fanganlage des Blitzableiters flog im hohen Bogen zischend am Fenster der Fernleihe vorbei und landete krachend im Atrium inmitten der SUB. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die dort anwesende Kollegin kam mit dem Schrecken davon. Doch durch die Überspannung im gesamten Stromnetz kam es zu massiven Ausfällen der Gebäudetechnik, die Klimaanlage und der Brandmelder gaben ihren Geist auf.

In der Brandmeldezentrale der Feuerwehr wurden zeitgleich 260 Störungen angezeigt. Die Schäden hatten sich über das ganze Hauptgebäude ausgetragen, da der Blitzableiter beim Bau des Turms nicht in den Boden geführt, sondern nach außen über die Blitschutzanlage des Hauptgebäudes abgeleitet wurde. Die Auswirkungen waren daher bis zur Personalschanke am nebenliegenden Parkplatz zu beobachten.

„Glücklicherweise war es vor 9 Uhr, die Bibliothek war noch geschlossen und so musste nur das eigene Personal evakuiert werden“, berichtet Kunick, „es herrschte immer

noch Gewitter und es goss in Strömen. Klitschnass standen die Menschen frierend und teils verängstigt an den Sammelpunkten unter den Bäumen.“ Nicht gerade beruhigend!

Die Bibliothek blieb anschließend 14 Tage lang geschlossen, bis das Lüftungssystem wieder funktionierte, denn zu der Zeit herrschte noch Corona. Insgesamt dauerte es ein Dreivierteljahr, bis die letzten Reparaturarbeiten ausgeführt waren. Die Feuerwehr sprach von „kurz vor knapp“, denn durch die Verpuffungsgefahr hätte leicht ein Brand entstehen können. Noch einmal Glück gehabt!

Auf die Frage, ob er es bedauern würde, wenn der Turm abgerissen würde, antwortet Lars Kunick schmunzelnd: „Der alte Bücherturm hat sicher einen Mehrwert für eine technisch begeisterte Jugend, als anschauliches Beispiel dafür, wie es einmal war.“

Buchkorbförderanlage

Ein besonderes Stück Technik ist die zu großen Teilen hinter Wänden und Decken verbaute Buchkorbförderanlage. Brummend fahren die Bücherkisten auf Transportbändern – wie auf kleinen Eisenbahnschienen – durch das gesamte Hauptgebäude, das unterirdisch gelegene Kompaktmagazin und den Bücherturm zu den Ausgabestellen. „Eine hochsensible technische Anlage“, wie Lars Kunick zu berichten weiß, der die Anlage über die Schaltzentrale kontrolliert und alles im Griff hat: „Es kommt hier zwar fast jeden Tag zu Störungen, die meist aber schnell wieder zu beheben sind.“ Rund 80 Prozent der Fehler sind auf menschliche Einwirkung zurückzuführen. Ein Beispiel: Wenn zu viele Körbe im Umlauf sind, kann es zu Staus auf den Bücherkorbtrieben kommen. Die Sensoren für die Lichtschranken, die das ganze System steuern, müssen zudem richtig eingestellt werden, sonst „wissen“ sie nicht, wohin sie sollen und fahren orientierungslos im Kreis umher. Kunick merkt sofort, wenn neue Kolleg:innen eingestellt wurden, die beim Bedienen der Anlage noch ungeübt sind: Die Störungsfrequenz steigt dann immer spürbar!



„Ein Campus, an dem man kleben bleibt“

Eva Liesberg im
Interview

Eva Liesberg, 1980 in Hamburg geboren, ist 2016 als Projektarchitektin an die Universität Hamburg gekommen und leitet seit 2019 das Referat Campusbauentwicklung. Die studierte Architektin (HAW/HCU) war zuvor für ein Hamburger Architekturbüro und das kommunale Wohnungsunternehmen SAGA tätig. Mit ihrem dreizehnköpfigen Team ist sie an der Universität für das Flächenmanagement und die Entwicklung aller Campusanlagen zuständig – also auch für die vom NDR als „Jahrhundertprojekt“ gepriesene Science City Bahrenfeld. Moderne Arbeits-, Lehr- und Lernwelten entwirft Liesberg auch für den Campus Von-Melle-Park, zu dem als eigenständiger Landesbetrieb die SUB gehört.

Campus Von-Melle-Park
Gebäudeanzahl: 16
Quadratmeter: 137.936 qm
Räume: 3.870

UHH-Flächen allgemein
Gebäudeanzahl: 157
Quadratmeter: 820.250 qm
Räume: 26.682

Konstantin Ulmer: Liebe Frau Liesberg, was ist ihre Aufgabe auf dem Campus?

Eva Liesberg: Ich leite das Referat Campusbauentwicklung der Universität Hamburg und bin für die strategische städtebauliche Entwicklung sowie die Entwicklung von modernen Arbeits-, Lehr- und Lernwelten der Universität zuständig. Mit dem Projekt Science City Hamburg Bahrenfeld sind wir maßgeblich beteiligt an einem außergewöhnlich großen städtebaulichen Verfahren, das sich stark an den wissenschaftlichen Bedarfen orientiert. Daran anknüpfend ergeben sich auch am Campus Bundesstraße neue Entwicklungspotentiale. Insgesamt bietet dies der Universität zahlreiche Chancen, sich im Rahmen der Twin Transformation neu zu positionieren und räumlich innovative Lösungen – insbesondere in Bezug auf Nachhaltigkeit und Digitalisierung – zu entwickeln. Auch alle weiteren Campusanlagen und das Flächenmanagement der Uni fallen in meinen Aufgabenbereich. Ziel ist es, sowohl im Bestand, als auch in den Großbauprojekten wissenschaftsadäquate Flächen mit hoher Aufenthaltsqualität bereitzustellen, die durch neue Raumzusammenhänge Kommunikation und Kooperation fördern.

KU: Der Campus Von-Melle-Park ist aus städtebaulicher Sicht von herausragender Bedeutung, weil er als zentral gelegener Campus eine räumliche Verbindung von Stadt und Wissenschaft

schafft. Welche Pläne hat die Universität, um diese Verbindung weiterzuentwickeln?

EL: Unter der Überschrift Ernst-Cassirer-Campus haben wir gemeinsam mit den dort verorteten Fakultäten ein inhaltliches Konzept für den Von-Melle-Park entwickelt, in dem die Interdisziplinarität der Fakultäten verstärkt und die Relevanz der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung für die Gesellschaft nach außen getragen werden soll. Meine Aufgabe ist, die Inhalte und Bedarfe, die daraus erwachsen, zu verästlichen und zu überlegen, wie wir relevante Themen wie Demokratie, Rechtsverständnis, Diversität, Interdisziplinarität und geschichtliche Prozesse nicht nur für die Studierenden, sondern auch für die Stadtbevölkerung sichtbar machen und vermitteln können.

KU: Dieses Anliegen liegt auch uns am Herzen, weil wir nicht nur Universitätsbibliothek sind, sondern auch eine öffentliche wissenschaftliche Bibliothek mit mehr als 100 Veranstaltungen im Jahr, die sich in einem rasanten Transformationsprozess befindet. Ziel ist es, zu einem offenen Ort für wissenschaftliche, kulturelle und digitale Teilhabe zu werden, zu einem Knotenpunkt in der Stadtgesellschaft, zu einem Urban Knowledge Hub.

EL: Diesen Weg begleitet die Universität gerne und geht ihn mit. Es ist enorm wichtig, Aufenthaltsorte zu schaffen, die für alle Interessierten zugänglich und sichtbar sind. Unser Ziel ist, dass die Leute auf die Inhalte wie selbstverständlich aufmerksam werden, wenn sie über den Campus gehen. Aktuell wirken die Gebäude eher verschlossen. Man sieht von außen nicht, was in ihnen passiert.

KU: Was sind die besonderen Herausforderungen für die Campusbauentwicklung am Von-Melle-Park?

EL: Der Denkmalschutz ist eine der Hauptherausforderungen. Aber wir sind in gutem Austausch mit allen stadtplanenden Behörden und arbeiten aktuell gemeinsam an einer Zukunftsvision, beispielsweise in einem stadtplanerischen Werkstattverfahren für die Campusbauentwicklung in Eimsbüttel, in dem neben der Wissenschaft auch das Denkmalamt und andere Stakeholder wie beispielsweise die jüdische Gemeinde, die Hochbahn und die Bezirkspolitik

<p>das Zukunftsbild mitdiskutieren und ihre eigenen Planungen und Perspektiven mit einbringen. Am Von-Melle-Park sind darüber hinaus die Bausubstanz sowie das knappe Budget zentrale Themen.</p>	<p>Wissenschaft, Studierenden und Gesellschaft kommen kann. Durch eine architektonische Öffnung könnte man da viel erreichen.</p>	<p>Forschende raumplanerisch unterstützen, damit sie besser arbeiten können?</p>
<p>KU: Hier kommt wahrscheinlich auch noch hinzu, dass die Erweiterungsmöglichkeiten faktisch begrenzt sind, weil der Campus ein relativ abgeschlossenes Areal darstellt.</p>	<p>KU: Im Zusammenhang mit der Campusentwicklung ist mitunter das Schlagwort Sticky Campus zu hören. Was kann man sich darunter vorstellen?</p>	<p>EL: Zunächst muss man mit ihnen sprechen und zuhören. Die Bedarfe können sehr unterschiedlich sein – einige wünschen sich Rückzugsorte, andere viel Austausch, einige sind in Bezug auf die Räumlichkeiten sehr bescheiden, andere haben hohe Ansprüche, was den Repräsentationscharakter angeht, und darüber hinaus gibt es natürlich, insbesondere im Bereich der Naturwissenschaften, hochkomplexe technische Bedarfe.</p>
<p>EL: Ja, aber man könnte trotzdem viel machen. Natürlich haben wir die Stabi, die als interdisziplinäres Gebäude gut funktioniert und die ich auch gerne als Herz des Campus bezeichne. Aber der VMP 5 könnte beispielsweise eine viel größere Rolle einnehmen, er ist nicht denkmalgeschützt und liegt zentral auf dem Campus. Ich glaube, für die Universität ist es wichtig, einen Ort zu schaffen, wo man sich aufhalten kann, wo es Arbeitsplätze gibt, wo es auch zu zufälligen Begegnungen zwischen</p>	<p>EL: Einen Campus, an dem man kleben bleibt, auf dem man gerne verweilen möchte, der einen anzieht. Der so einladend ist, dass man eigentlich gar nicht wieder weg will.</p>	<p>KU: Universität und SUB arbeiten in der Lernraumentwicklung eng zusammen und planen, ein Lernweltennetzwerk aufzubauen. Wie stellt sich das aus Sicht der Universität dar?</p>
	<p>KU: Wie wichtig sind in Ihren Augen Bibliotheken als Lernorte auf dem Campus?</p> <p>EL: Sehr wichtig. Bibliotheken sind die Lieblingslernorte der Studierenden. Und auch wenn das Lernen am Buch zurückgeht, ist es wichtig, diese Orte zu haben, an denen man sich trifft, die aber auch zu kommunikativen Lernorten erweitern werden sollten.</p>	<p>KU: Wir würden gerne in den Erdgeschosszonen der unterschiedlichen Gebäude hybride und interdisziplinär nutzbare Lernräume für Studierende schaffen, so dass alle niedrigschwellig Orte zum Lernen finden, auch zwischen digitalen und analogen Veranstaltungen hin- und herwechseln können. Eigentlich wäre es schön, die Foyers als Lernräume auszustatten, aber das ist brandschutztechnisch natürlich sehr schwierig.</p>
	<p>KU: Wie kann man Studierende und</p>	<p>KU: Welche Wünsche haben Sie für die zukünftige Zusammenarbeit mit der SUB?</p>
		<p>EL: Ich finde, es läuft schon ziemlich gut. Die SUB begleitet unsere Projekte und wir sind in die Planungen zum Urban Knowledge Hub eingebunden. Wichtig finde ich, dass wir uns strategische, langfristige Ziele setzen, aber auch kurzfristig gucken, was man an Quick Wins umsetzen könnte, die die Studierenden jetzt spüren.</p>



Eva Liesberg © SUB/Ahlers

Das Interview mit Eva Liesberg führte Konstantin Ulmer am 28.5.2025

Der erste Prototyp des Urban Knowledge Hubs: Das Carl-von-Ossietzky-Forum

Das Interreg Baltic Sea Region Projekt BALTIC UKH lief von August 2023 bis Juli 2025. Mit der SUB als Lead Partner kooperierten die Lettische Nationalbibliothek, die Königliche Dänische Bibliothek und die Oslo Metropolitan University. Während die Bibliothekspartner in ihren lokalen Teilprojekten innovative Raum- und Servicekonzepte erarbeiteten, leitete OsloMet die Zusammenstellung des methodischen Werkzeugkastens. Mehr Informationen zum Projekt und zur Toolbox hier:



Gruppenfoto mit der 2024 amtierenden Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank © SUB/Voigt

Man muss die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg nicht allzu gut kennen, um über ihren maroden Gebäudezustand Bescheid zu wissen: Zu wenig Arbeitsplätze, schlechte Luft und an einigen Stellen im Haus regnet es sogar rein. Doch fernab von der Bausubstanz verändern sich auch Aufgaben und Anforderungen an die SUB, die neue Räumlichkeiten voraussetzen. Wie schon in *stabi.hamburg 2024* beschrieben, machte sich die SUB daher 2020 gemeinsam mit der BWFGB auf den Weg und erarbeitete in einem partizipativ angelegten Raumentwicklungsprojekt ein neues Raumkonzept für die Bibliothek der Zukunft. In dem Konzept wird die Bibliothek als Urban Knowledge Hub beschrieben – ein Knotenpunkt in Wissens- und Wissenschaftsnetzwerken, welcher verschiedene Personengruppen, Themenfelder und Resourcen miteinander verknüpft.

Am 14. Oktober 2024 wurde das neue Carl-von-Ossietzky-Forum als erster Prototyp für den Urban Knowledge Hub im Altbau der

Bibliothek eröffnet – mit großzügiger Unterstützung der Dr. Wilfried und Gisela Rinke-Stiftung. Mit dem Forum hat die SUB einen Bibliotheksraum für die Kommunikation und Vermittlung historisch-politischen Wissens geschaffen – einen offenen Ort, an dem Austausch, Wissensvermittlung und kooperative wissenschaftliche Arbeit Hand in Hand gehen.

Erste interaktive Formate Ende 2024 und Anfang 2025 haben die Notwendigkeit und den Erfolg des Konzepts schon durch die vielfältigen Angebote unter Beweis gestellt: Beim Science Schnack der Akademie der Wissenschaften konnten interessierte Studierende aller Semester und Fachbereiche mit jungen Professor:innen über Wege in die Wissenschaft ins Gespräch kommen. Mit der Resonanz-Raum-Ausstellung *Demokratie vor Ort – Persönliche Erinnerungen von Hamburger:innen aus der DDR*, einem Kooperationsprojekt zwischen der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg und dem Arbeitsfeld Public History der UHH und gefördert von der Stiftung

Orte der deutschen Demokratiegeschichte, wurden auch hier Besucher:innen zum Mitmachen eingeladen.

Ein weiteres Highlight war der von der Landeszentrale für politische Bildung und dem Landesjugendring organisierte Wahl-O-Mat zum Aufkleben (WOMZA). Dieses Frage-und-Antwort-Tool hilft dabei, herauszufinden, welche der zu einer Wahl zugelassenen Parteien der eigenen politischen Position am nächsten stehen. Im Vorlauf der Wahlen zur Hamburgischen Bürgerschaft Anfang März 2025 wurden dafür die 38 Thesen im Forum aufgestellt und der Wahl-O-Mat konnte vor Ort angeleitet durch geschulte Tea-

mer:innen durchgespielt werden. 54 Schulklassen mit insgesamt ca. 1.170 Jugendlichen besuchten das Forum in diesem Kontext, diskutierten einzelne Thesen und zeigten so die Bedeutung demokratischer Prozesse im Kleinen.

Das Forum wurde im Rahmen des EU-Projekts BALTIC UKH konzeptionell und baulich umgestaltet und somit aus Fördermitteln der Europäischen Union im Interreg Baltic Sea Region Programm kofinanziert. Auf Gesamtprojektebene hat die SUB als Lead Partner gemeinsam mit der Lettischen Nationalbibliothek, der Königlichen Dänischen Bibliothek und der Oslo Metropolitan University einen me-

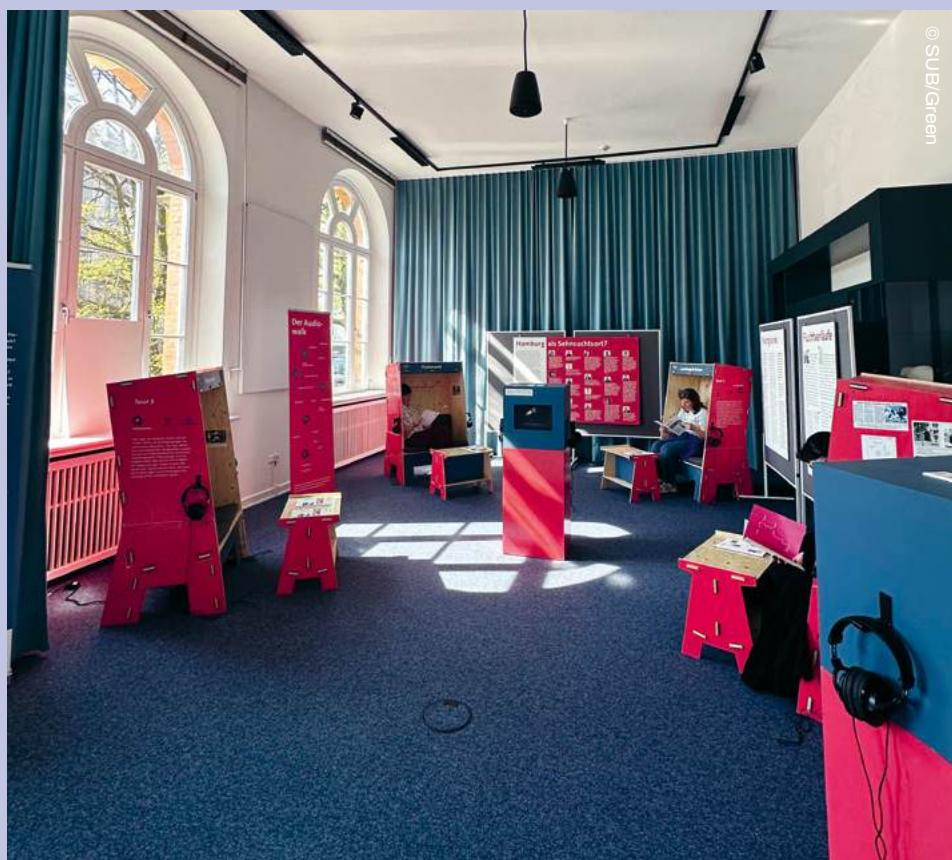
thodischen Werkzeugkasten zur partizipativen Ausgestaltung innovativer Service- und Raumkonzepte erarbeitet. Im Rahmen der Projektabschlusskonferenz am 11./12. Juni in Kopenhagen wurden neben den Ergebnissen der lokalen Teilprojekte auch die Inhalte der Toolbox diskutiert.

Nach Abschluss des Projekts steht der Raum für Veranstaltungen der SUB und der Projektpartner weiter zur Verfügung, genauso für Veranstaltungen der Universität und neuer Partner. Darüber hinaus ist beabsichtigt, im Kontext der in Vorbereitung befindlichen Generalsanierung weitere Pilotprojekte auf dem Weg zum Urban Knowledge Hub zu realisieren.

Der Wahl-O-Mat zum Aufkleben (WOMZA) für die Bürgerschaftswahl in Hamburg war für angemeldete Schulklassen vom 2. bis zum 28.2. im Ossietzky-Forum zugänglich und fand viel Andrang: Alle angebotenen Termine waren ausgebucht.



© Landesjugendring



© SUB/Green

Blick in die Ausstellung *Demokratie vor Ort – Persönliche Erinnerungen von Hamburger:innen aus der DDR*. Das Kooperationsprojekt der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg und des Arbeitsfelds Public History der Universität Hamburg fand vom 24. März bis zum 17. April im Carl-von-Ossietzky-Forum statt.

Digitale Services der Bibliothek kommen an: Campuslieferdienst und Digitaler Semesterapparat im Fokus

Bibliothekssystem Universität Hamburg - ein starkes Netzwerk

Das Bibliothekssystem der Universität Hamburg umfasst die SUB, 15 Fachbibliotheken sowie die Ärztliche Zentralbibliothek (ÄZB) des UKE. Gemeinsam bieten wir: Zugang zu Medien, Arbeits- und Lernräume, Publikationsunterstützung, Schulungen und Tutorials sowie zahlreiche weitere Services für Studium, Lehre und Forschung. In Kooperation mit mehreren Fachbibliotheken und der ÄZB betreibt die SUB für Angehörige der UHH zudem die Services Campuslieferdienst und Digitaler Semesterapparat.

Zwei digitale Angebote, die die SUB als zentrale Universitätsbibliothek zusammen mit den Fachbibliotheken organisiert, beweisen eindrucksvoll, wie gezielte Services den Studien- und Arbeitsalltag an der Universität Hamburg spürbar erleichtern können: der Campuslieferdienst, eingeführt 2016, und der Digitale Semesterapparat, seit 2022 verfügbar. Beide Angebote erfreuen sich großer Beliebtheit. Dafür sprechen sowohl die Zahlen als auch das persönliche Feedback der Nutzer:innen.

Allein im Jahr 2024 wurden über 20.000 Bestellungen über den Campuslieferdienst abgewickelt. Der Digitale Semesterapparat kam in ca. hundert Lehrveranstaltungen zum Einsatz – mit mehr als 8.500 Zugriffen auf bereitgestellte Dokumente. Diese Zahlen belegen, wie hoch der Bedarf an flexiblen, digitalen Zugängen zu wissenschaftlicher Literatur ist.

Das Prinzip beider Dienste ist einfach: Der Campuslieferdienst stellt Scans aus der Bibliotheksliteratur für Universitätsangehörige digital bereit – schnell, unkompliziert und kostenlos. Der Digitale Semesterapparat ergänzt dieses Angebot und ermöglicht Leh-

renden, ihren Studierenden relevante Texte semesterbegleitend in geschützten digitalen Kursräumen urheberrechtskonform bereitzustellen.

Beide Services zeigen beispielhaft, wie die digitale Infrastruktur der Bibliothek das wissenschaftliche Arbeiten unterstützen kann – und welch großen Unterschied gute Services im Benutzungsalltag machen können. Die SUB plant daher, diese Angebote künftig weiter auszubauen, ggf. auch auf andere Hamburger Hochschulen zu erweitern und weiter an den Bedürfnissen der Nutzenden auszurichten. Ein erstes Beispiel dafür: Seit dem Auftakt des Wintersemesters 2025/26 können auch Kapitel aus Büchern oder Zeitschriftenaufsätze aus der Bibliothek für Geisteswissenschaften im Philosophenturm als Scan bestellt werden – und das ganz bequem vom Sofa aus.

„Liebes Team des Campuslieferdienstes, ich möchte mich mit dieser Nachricht ganz herzlich bei Ihnen für Ihre Arbeit bedanken. [...] Letzte Woche konnte ich meine Dissertation im Fach Geschichte einrei-

chen. [...] Nicht in die Bibliothek zu müssen, sondern auf die Scans zurückgreifen zu können, stellte eine ungeheure Entlastung dar. Ohne diese Scans hätte es noch länger gedauert, die

Arbeit fertigzustellen und auch deutlich mehr Kraft gekostet.“

„Ich bedanke mich für die sehr schnellen Lieferungen des Campus Lieferdienstes, die mir beim Schreiben meiner Masterarbeit im letzten Jahr sehr geholfen haben!“

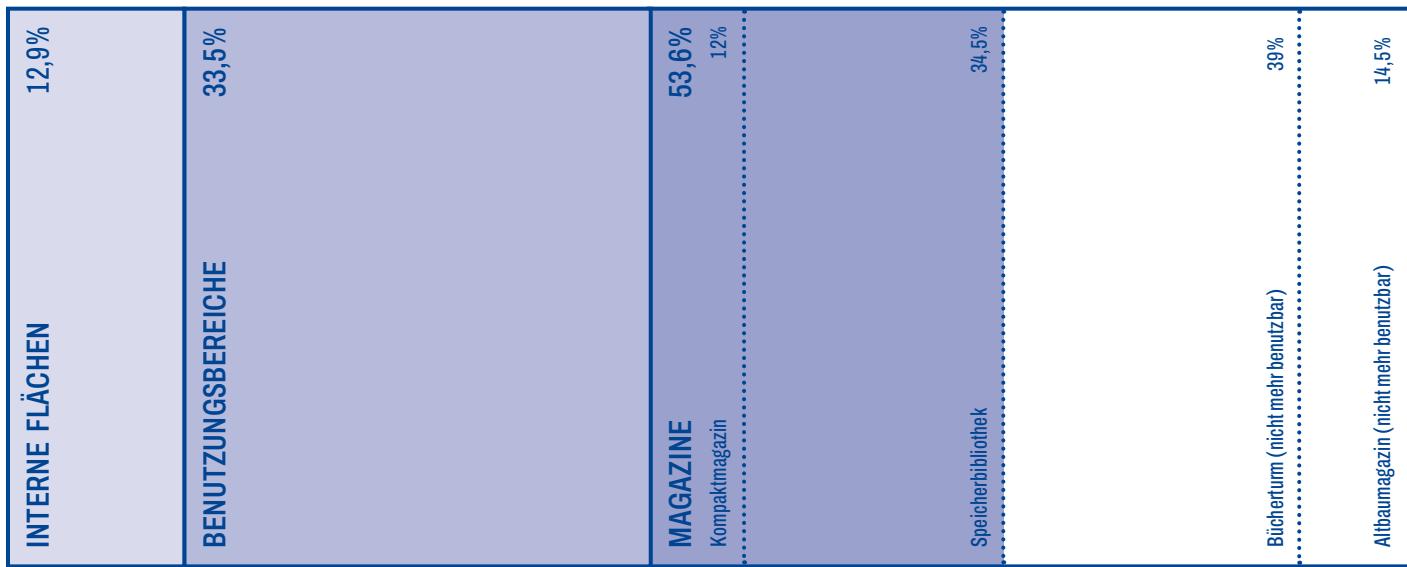
„Meine Arbeit, wie die vieler Lehrender, wäre gar nicht möglich, wenn Sie diesen extrem wichtigen Dienst nicht anbieten würden.“

„Dear Campuslieferdienst Team, hat off for your quick and helpful job. Thank you so much for sending me this document.“

© SUB/Ahlers



Gebäude

Fläche: 27.301 m²

Registrierte Nutzende
für die Ausleihe gedruckter Medien

Studierende

Wissenschaftliche
Mitarbeitende

37.819

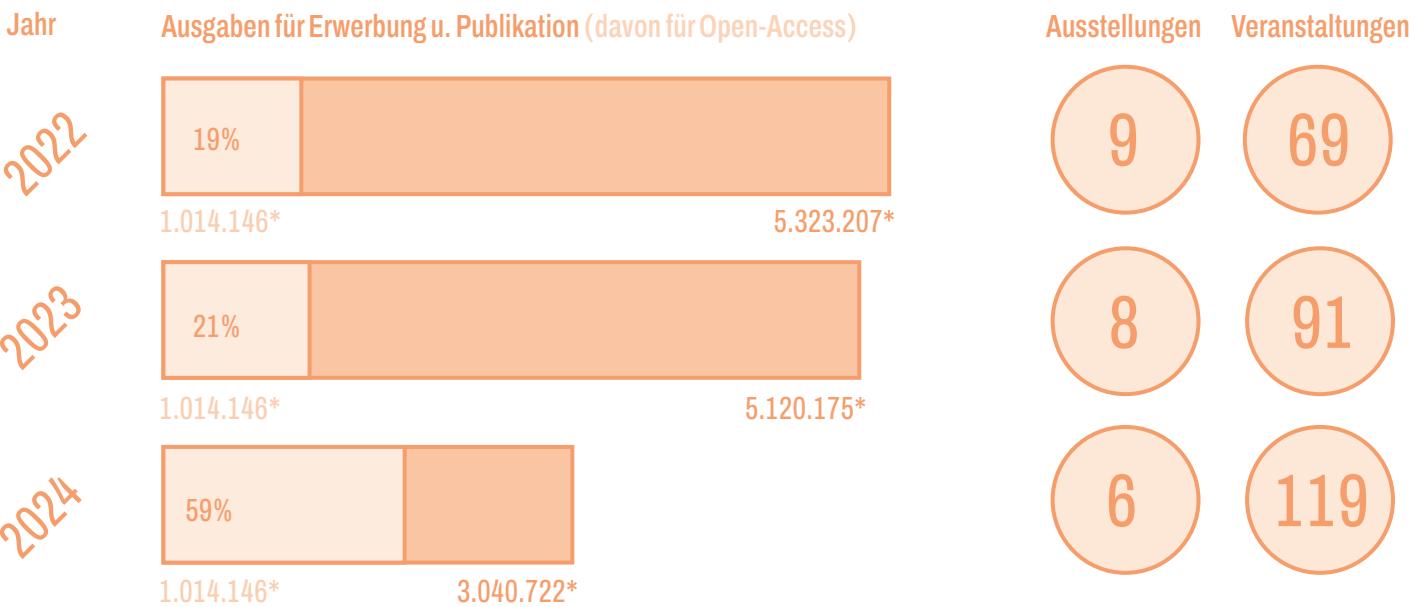
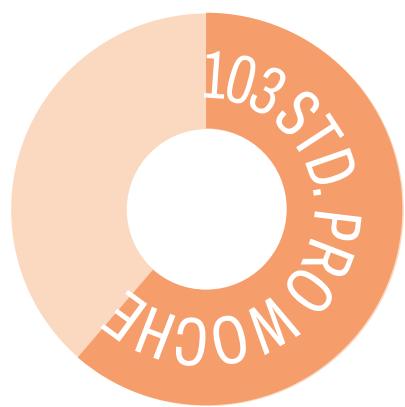
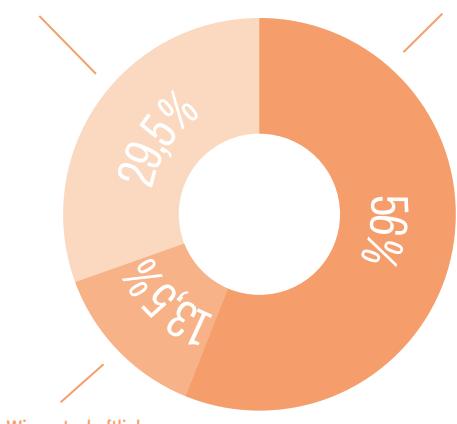
Öffnungstage

355/Jahr

Öffnungsstunden

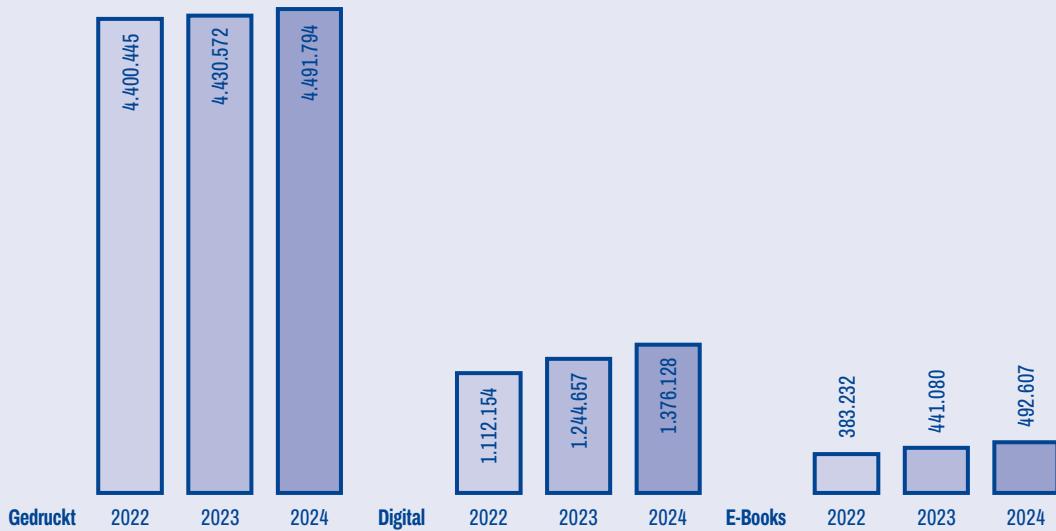
103/Woche

Externe

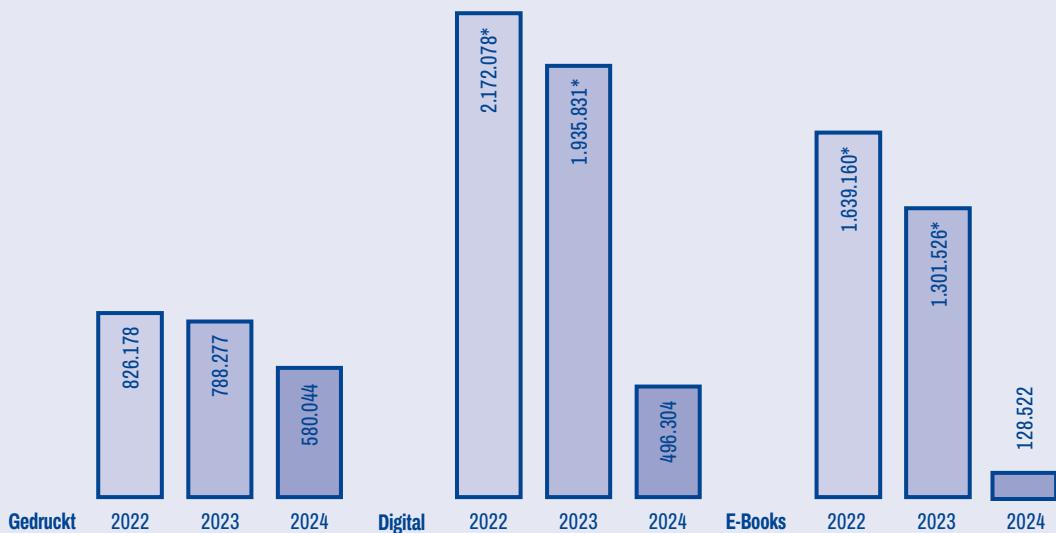


Medienentwicklung gedruckt, digital und E-Books

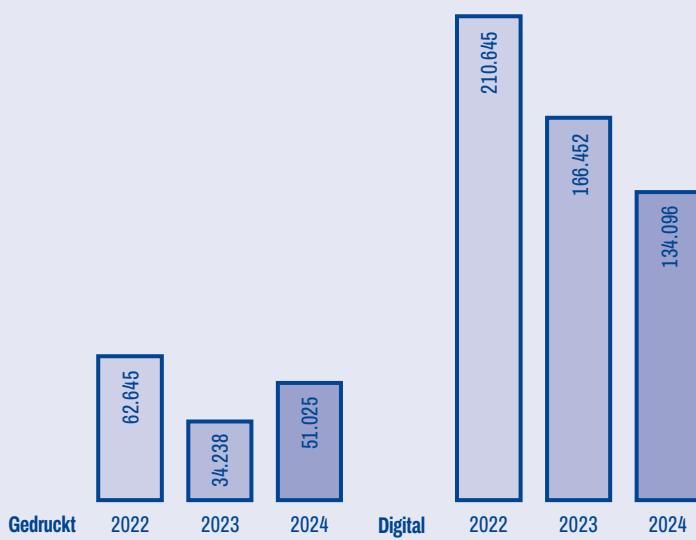
Bestand



Ausgaben

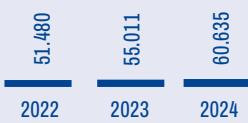


Zugang

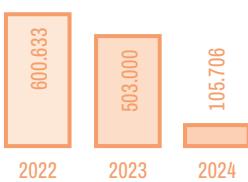


Hamburger Kulturgut im Netz

Bestand (Bände/Einheiten)



Ausgaben Bestandserhaltende Maßnahmen



Hamburger Zeitungen Digital

Zeitungstitel
57

304.877

Zeitungsaugaben

2.696.255

Zeitungsseiten

* inklusive befristeter Sondermittel

Ernst Cassirer 1934 in Uppsala. CC (gemeinfrei), Quelle: digitaltmuseum.se



Spiritus Rector der Universität Hamburg

Briefwechsel und Erstausgaben des Philosophen Ernst Cassirer lassen sich über *Hamburger Kulturgut Digital* erforschen

Der Zugang zu der Sammlung Ernst Cassirer findet sich hier:



Eine Würdigung der Universität Hamburg zu 150 Jahren Ernst Cassirer findet sich hier:



Anlässlich des 150. Geburtstags des jüdischen Philosophen und ehemaligen Direktors der Universität Hamburg Ernst Cassirer hat sich die SUB 2024 entschlossen, das bereits seit 2011 bestehende Webangebot technisch zu modernisieren. Cassirers kulturphilosophisches Werk und seine weitreichende Korrespondenz sind nach wie vor von ungebrochener Relevanz. Durch die Präsentation im Portal *Hamburger Kulturgut Digital* ist die Sammlung nun mit einem eigenen Sucheinstieg noch sichtbarer und komfortabler nutzbar.

Ernst Cassirer (1874–1945), der zwischen 1919 und 1933 in Hamburg lehrte und die Anfangszeit der Universität nachhaltig prägte, stand mit einem ungewöhnlich großen Bekanntenkreis in schriftlichem Kontakt – darunter Größen aus den Fachbereichen Anthropologie, Geschichte, Kunst, Literatur, Musik, Naturwissenschaft, Psychologie und Sprachwissenschaft, namentlich u. a. Albert Einstein, Aby Warburg und Thomas Mann. Er war Gesprächspartner von Vertretern gegensätzlicher Denkrichtungen in der Philosophie: von Moritz Schlick und Rudolf Carnap auf der einen Seite, von Edmund Husserl und Martin Heidegger auf der anderen.

Die Briefe wurden von dem 2010 verstorbenen Philosophen und Cassirer-Experten John Michael Krois über einen Zeitraum von 30 Jahren – teilweise in Kopie – akribisch gesammelt. Das Material ist 2009 im Meiner

Verlag für Philosophie in Buchform erschienen. Der vorliegende Briefwechsel ist lückenhaft. Krois hat zwar zahlreiche Archive unter anderem in den USA, Frankreich, Deutschland und Österreich kontaktiert, doch insbesondere die Briefe, die in privaten Sammlungen erhalten sind, konnten bislang nicht vollständig gesammelt werden. Zudem ist anzunehmen, dass viele Korrespondenzen mit jüdischen Persönlichkeiten – etwa Joseph Carlebach (1883–1942) –, mit denen Cassirer in Kontakt stand, in der Zeit des Nationalsozialismus vernichtet wurden. Dennoch ist die veröffentlichte Sammlung ein einzigartiger Schatz.

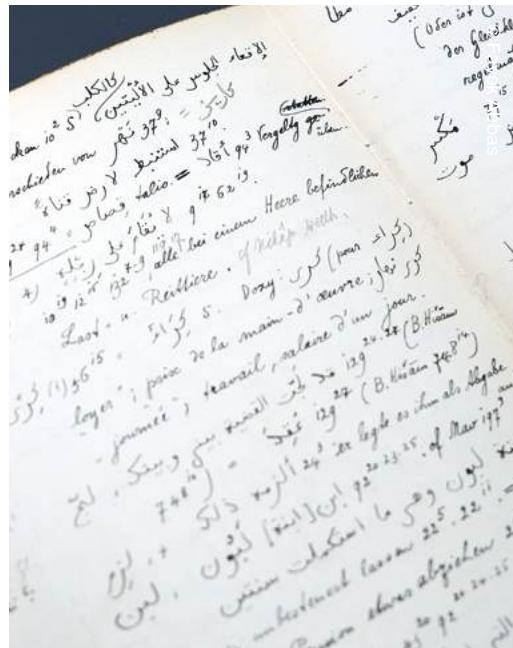
Die Digitalisierung und Erschließung erfolgte 2011 in der SUB in Kooperation mit dem Meiner Verlag und umfasst den Nachweis von 1.433 digitalisierten Briefen im freien Zugriff für die Forschung. Etwa 200 Briefe sind ausschließlich bibliographisch beschrieben, da hier bisher keine Digitalisate vorliegen.

Neben den Briefwechseln wurden im Zuge der Datenmigration Erstausgaben Cassirers aus dem Besitz der SUB und der Bibliothek zur Geschichte der UHH gescannt und ebenfalls frei zugänglich ins Netz gestellt.

Wissenschaftsgeschichte neu entdeckt

Auf Spurensuche im vergessenen Nachlass des Arabisten
Fritz Krenkow

Fayek Abbas ging im Krenkow-Nachlass auf Spurensuche. Er absolvierte seine Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste an der SUB und ist seit September 2023 für die Arbeitsbereiche Nahost- und Iranstudien an der Bibliothek des Asien-Afrika-Instituts der Universität Hamburg zuständig.



Die erste Spur verbarg sich zwischen den Buchdeckeln eines 1903 erschienen Bands aus einer Reihe mit Sammlungen alter arabischer Dichter, der Astrid Menz, damals Leiterin der Bibliothek des Asien-Afrika-Instituts (AAI) der Universität Hamburg, bei einer Teilrevision in die Hände fiel: Ins Buch eingelegt fanden sich Briefe und Postkarten des Herausgebers Wilhelm Ahlwardt an Fritz Krenkow, ein Foto Ahlwardts, dessen Todesanzeige und einige lose Notizen. Diese Entdeckung war Auslöser einer intensiven Spurensuche, die den Blick auf das Leben und Werk des renommierten Arabisten Krenkow (1872–1953) lenkte.

Krenkow war ein international anerkannter Wissenschaftler, der viele Jahre in England lebte und in verschiedenen Ländern des Orients forschte. Sein Lebenswerk widmete er der Edition, Übersetzung und Kommentierung klassischer arabischer Texte, vor allem aus vor- und frühislamischer Poesie, Lexikographie und Geschichtsschreibung.

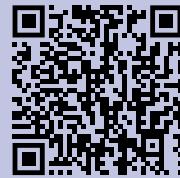
1949 schenkte er seine umfangreiche Bibliothek mit rund 2.750 Titeln dem Seminar für Geschichte und Kultur des Vorderen Ostens an der Universität Hamburg. Die Bücher sind durch handschriftliche Marginalien, Notizen und eingefügte Briefe lebendige Zeugnisse seiner Arbeitsweise und seines leidenschaftlichen Interesses an der arabischen Literatur.

Die Entdeckung des Nachlasses wurde zum Ausgangspunkt für eine detektivische Recherche: Mithilfe alter Inventarbücher gelang es, rund 970 Buchtitel aus Krenkows Schenkung zu identifizieren. Die Bücher waren im Laufe der Jahrzehnte an drei Standorten verteilt worden: dem Asien-Afrika-Institut, der SUB sowie deren Speicherbibliothek in Bergedorf. Die Verteilung war vermutlich auf Platzmangel zurückzuführen, da die ursprüngliche Bibliothek des Seminars ausgelagert worden war. Die recherchierten Bücher wurden systematisch untersucht, um handschriftliche Spuren Krenkows zu finden. Marginalien, Notizen und Beilagen wurden entnommen.

Beim nächsten Schritt unterstützte das Zentrum für nachhaltiges Forschungsdatenmanagement: Aus dem gesichteten Nachlass entstand ein Online-Archiv im Sammlungsportal FUNDus!, das mittlerweile mehr als hundert Digitalisate umfasst. Es dokumentiert die Fundstücke, enthält Metadaten zu Sprache, Titel und Kataloglink und erlaubt so einen forschungsnahen Zugang zu Krenkows Marginalien, Beilagen und Notizen – und damit zu seinem Denken. So ist es heute möglich, nicht nur ein Werk aus Krenkows Nachlass zu lesen, sondern auch dessen



Zugang im Sammlungsportal
FUNDus! der Universität
Hamburg



Entstehungskontext und die editorischen Überlegungen Krenkows nachzuvollziehen.

Die Spurensuche führte dann noch tiefer ins Magazin der SUB: Im Nachlass von Arthur Schaade (1879–1952), Professor für Semitistik in Hamburg, fanden sich Briefe, die Schaade und Krenkow zwischen 1924 und 1952 ausgetauscht hatten und die im Kalliope-Verbundkatalog sowie im Portal *Hamburger Kulturgut Digital* veröffentlicht wurden. Doch damit nicht genug: Im Zuge der Nachforschungen wurde auch der handschriftliche Nachlass Krenkows in der SUB entdeckt, darunter eine Reihe gebundener Manuskripte sowie 25 Kartons mit ungebundenen Handschriften, Fotos, Notizbüchern, Briefen und thematisch sortierten Arbeitsmaterialien. Mit Unterstützung des Exzellenzclusters *Understanding Written Artefacts* begann im November 2025 die

Katalogisierung von zehn Archivkästen mit Handschriften.

Sein wissenschaftlicher Weg war geprägt von der sorgfältigen Bearbeitung bedeutender Werke der arabischen Literatur, Geschichtsschreibung und Wissenschaft. Besonders im Bereich der Poesie war er dafür bekannt, die Autorschaft von Versen mit akribischer Genauigkeit zu überprüfen. Durch Vergleich verschiedener Manuskripte und durch umfassende Querverweise konnte er zahlreiche Verse ihren ursprünglichen Dichtern zuordnen und so zur Korrektur des arabischen Literaturkanons beitragen.

Krenkows Nachlass ist deshalb nicht nur eine Fundgrube für die arabischen Philologie, sondern auch ein interessantes Zeugnis der Wissenschaftsgeschichte. Er dokumentiert die Denk- und Editionsprozesse eines Orientalisten, der zwischen Sprachen, Kulturen und Kontinenten wirkte.

Zwischen Gezeiten und Geschichten: Hamburg liest die Elbe



Lina Maly spielte ihre Vertonung von Biermanns *Barlach-Lied* © SUB/Ahlers



„Guten Abend, Maus. Ich komme von einem sehr schönen Abend u. einem angenehmen Garten zu Hause. Ich bin nach meiner Art viel spaziert. Und wie ich mich zum Spiel setzte, da war meine Stelle so, daß ich beständig auf die grosse breite Elbe sah (denn hier ist sie breit). Du kannst denken, daß die Elbe mir immer die Ostsee war. Ach wie unaufhörlich habe ich an dich gedacht! Wie sah ich alle Schiffe an, als wenns deins wär! (Du hast doch ein gutes Schiff, das nicht lek ist, wie der Bergern ihrs?)“
(Meta Klopstock in einem Brief an Johann Gottlieb Klopstock, August 1758)

Die Elbe ist Hamburgs eigentliches Tor zur Welt. Sie hat die Stadt geprägt und prägt sie bis heute. Seit jeher wächst die Stadt vom Fluss aus, ihre Arme und Kanäle durchziehen sie wie Adern. Die Elbe, das ist der Hafen und der Fischmarkt, Övelgönne und Teufelsbrück, das ist aber auch die Verbindung mit der Partnerstadt Dresden, die Schneise zwischen Ost und West und die Mündung in die Nordsee.

Die „stadtstinkende kaiklatschende schilfschaukelnde sandsabbelnde möwenmützige graugrüne große gute Elbe“, wie Wolfgang Borchert 1947 schrieb, liefert auch Stoffe, Themen und Topoi für die Literatur – und literarische Texte prägen das Bild des Flusses. Viele Autorinnen und Autoren haben über die Elbe geschrieben, sie verdichtet, modelliert, neu geschaffen, sie zu einem literarisch-fiktiven Handlungsräum gemacht, der mehr als nur Kulisse oder Touristenziel ist. Ihnen und ihren Texten widmete sich vom 5. Mai bis zum 6. Juni 2025 das Literaturfestival Ham-



Das Bo liest Wolfgang Borcherts *Die Elbe* © SUB/Ahlers

burg liest die Elbe, das in Nachfolge von *Hamburg liest Borchert* (2021) und *Hamburg liest verbrannte Bücher* (2023) stand. Wie schon in den Vorjahren lag die organisatorische Federführung bei der SUB, die rund fünfzig Veranstaltungen und Ausstellungen koordinierte. Gefördert wurde das Festival erneut von der Behörde für Kultur und Medien, deren Literaturreferat auch die inhaltliche Planung unterstützte.

Schon die Auftaktveranstaltung im vollbesetzten Lichthof der SUB ließ die Bandbreite des Programms erahnen. Nachdem der Festivalleiter Konstantin Ulmer mit einer Passage aus einem Brief von Meta Klopstock an ihren Mann Friedrich Gottlieb Klopstock aus dem August 1758 eröffnete, performte der Hamburger Rappionier Das Bo – im Matrosenoutfit – mit Borcherts *Die Elbe* einen Schlüsseltext des Festivals. Die Singer-Songwriterin Lina Maly las Heinrich Heine und spielte ihre Vertonung des *Barlach-Lieds* von Wolf Biermann sowie ihren Song

Mond. Nicole Heesters, eine Grande Dame der Bühnenwelt, rezitierte *Der Beweis des Kurzgeschichtenmeisters Siegfried Lenz*, die Schriftsteller:innen Katharina Hagena und Till Raether lasen eigene Texte. Deutlich wurde an dem Eröffnungsabend bereits, dass die Elbe in der Literatur oft als dunkler, mürrischer, dreckiger Fluss daherkommt und eher ein literarisches Biotop für schwere Schicksale, Krimis und Kolonialkritik ist als ein verklärter Sehnsuchtsort. In den folgenden Festivalwochen wirkten bekannte Autor:innen wie Michael Batz, Mirko Bonné, Durs Grünbein und Katrin Seddig am Programm mit.

Mit dem Festival wurde am 5. Mai auch die Ausstellung *wellenschlagen* eröffnet, die Besucher:innen in den Ausstellungsraum der SUB lockte. Studierende des Illustrationsstudiengangs der HAW Hamburg hatten

sich über ein Semester hinweg mit der Elbe auseinandergesetzt, waren gewaltige 1165 Elbkilometer geschwommen und spaziert, gefahren und gerudert, hatten Untiefen in Archiven aufgewühlt oder im Trüben gefischt, vor allem aber sechs Monate lang Fragen gestellt und gezeichnet. Herausgekommen war ein vielschichtiges Panorama aus Comics, Reportagen, Plakaten und Postkarten. Die begleitenden Magazine ILMA und *wellenschlagen* versammelten die ausgestellten Arbeiten auch in gedruckter Form. Ein weiterer beeindruckender Elbabend fand am 20. Mai im Lichthof statt: Auf Einladung der Internationalen Wolfgang-Borchert-Gesellschaft wohnten 150 Personen einer musikalischen Lesung aus Texten von Borchert, Hans Leip, Joachim Ringelnatz und Peter Rühmkorf mit begleitender Live-Ma-

Links unten: © Wadim Petunin
Mitte: © Yvonne Alon

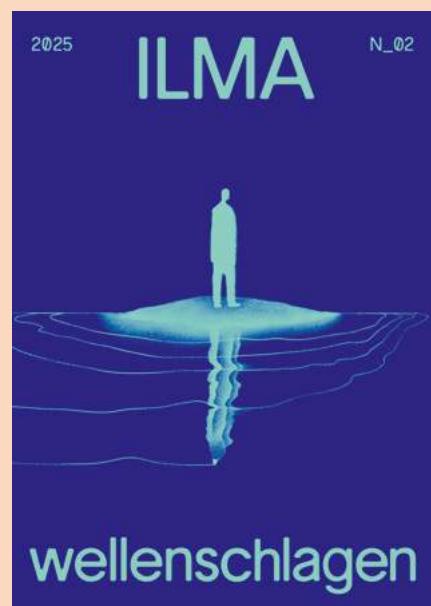
Rechts oben: © Wadim Petunin
Rechts unten: © Wadim Petunin und Kim-Melina Bertram



„Es gibt weltweit nur wenige echte Shanty-Chöre. Zwar gibt es viele Chöre, die Seemannslieder singen, doch das ist etwas völlig anderes. Seemannslieder gehören zur Unterhaltungsmusik, während Shanties echte Arbeitslieder an Bord der Großfahrzeuge waren – sie sind authentisch.“
Hamburgische Seefahrt



MAN SOLL
KEINER FRAU
EINEN FLUSS-
NAMEN GEBEN.”
YOKO TAWADA



wellenschlagen



Das Festival online:

Über www.hamburgliest.de sind neben *Hamburg liest die Elbe* auch die Festivals *Hamburg liest Borchert* (2021) und *Hamburg liest verbrannte Bücher* (2023) abrufbar.

lerei unter der Überschrift *Wir sagen, brüllen, seufzen: Elbe bei*.

Doch natürlich spielte sich das Festival nicht nur in der SUB ab. Veranstaltungen fanden auf, unter und an der Elbe, auf Barkassen, im alten Elbtunnel und am Elbstrand statt. Der „Flussschreiber“ René Markus, der im Elbhaus der Alfred Toepfer Stiftung residierte, begleitete *Hamburg liest* zudem mit dem literarischen Blog *Elbe Labe Albis* und brachte als Dresdner Autor die Partnerstadt ins Spiel – ein Ost-West-Dialog entlang der Elbe, der das literarische Stromgebiet um neue Perspektiven bereicherte.

Der besondere Charakter des Festivalkonzepts wurde dabei auch in der dritten Umsetzung deutlich. *Hamburg liest* ist ein Graswurzelformat, bei der eine Idee in die Stadt gestreut wird und anschließend von den verschiedenen Institutionen, Künstler:innen und Wissenschaftler:innen mit Leben gefüllt wird. Im kommenden Jahr ver-

lässt das Festival dann erstmalig den zweijährigen Rhythmus – aus gutem Grund: 2026 jährt sich der Geburtstag von Siegfried Lenz, einem der bekanntesten mit Hamburg verbundenen Autoren, zum 100. Mal. Die Festivalleitung geht dafür von der SUB an die Siegfried-Lenz-Stiftung. Beteiligten wird sich die Bibliothek aber weiterhin: Unter der Überschrift *Elfenbeinturm und Barrikade* nähert sich eine Ausstellung der Beziehung von Lenz und Helmut Schmidt im Spannungsfeld von Literatur und Politik.

Das beste Hamburg-Buch des Jahres 2024: Alle meine Geister

„Am Beispiel seiner eigenen Biografie, der Ausbildung zum Kürschner, nimmt uns Uwe Timm mit in das Hamburg der Nachkriegsjahre. Er verbindet die Erzählungen der Überlebenden mit persönlichen Erinnerungen an Menschen, Ereignisse und Bücher, die ihn prägten. All das wird so kunstvoll zusammenge näht, dass wir die Übergänge gar nicht mehr sehen. Aus dem Persönlichen wird so ein Gesamtkunstwerk, das weit über seine Zeit hinausreicht und nicht nur Uwe Timms persönliche Geister beschwört, sondern die Geister einer ganzen Generation.“

Jan Ehlert (NDR, Mitglied der Jury und Laudator)

„Erinnern ist ein merkwürdiges Vergessen“ und zugleich „ein ständiges Bergwerk, das man da schürft.“ Mit diesen Worten umreißt Uwe Timm das zentrale Motiv seines autobiografischen Romans *Alle meine Geister*, der 2023 im Verlag Kiepenheuer & Witsch erschienen ist. Im vergangenen Jahr wurde das Werk mit dem Buchpreis HamburgLesen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ausgezeichnet. Die Jury zeigte sich beeindruckt von der Leichtigkeit und Präzision des Erzähltuns, mit dem der 83-Jährige seine Jugend in Hamburg schildert – einer Stadt, die sich aus den Trümmern des Zweiten Weltkriegs neu formt, geprägt von den Gegensätzen zwischen konservativer Moral und Aufbruchstimmung.

Im Mittelpunkt des Romans steht das Handwerk des Kürschners, das heute fast vollständig verschwunden ist. Timms Vater führte ein entsprechendes Geschäft in der Innenstadt – der Sohn jedoch begann seine Lehre ausgerechnet bei einem angesehenen Konkurrenten. Mit großer erzählerischer Genauigkeit beschreibt Timm die handwerklichen Abläufe, Materialien und Werkstattgespräche, die weit mehr sind als bloße Alltagsbeobachtungen. In ihnen spiegeln sich die politischen und moralischen Nachwirkungen des Nationalsozialismus: Kriegserfahrungen, Schweigen, Rechtfertigungen – und nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit der Schuld der Elterngeneration.

Alle meine Geister ist ein eindrucksvolles Erinnerungsbuch, das weit über das Persönliche hinausgeht. Es macht die Nachkriegsjahre in Hamburg erfahrbar – in ihrer Enge und ihren Aufbrüchen, aus der Perspek-

tive eines Heranwachsenden, der die Welt, das Schreiben und sich selbst entdeckt. Im Kontext der Preisverleihung dankte Uwe Timm ausdrücklich der SUB: Das Team der Hamburg-Bibliographie hatte ihn bei den Recherchen für das Buch mit der Überprüfung von Fakten und Fotokopien aus Hamburger Zeitungen und Zeitschriften unterstützt.

Staatsrätin Eva Gümbel eröffnete den Abend stellvertretend für Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank. Moderator Daniel Kaiser – u. a. bekannt aus dem NDR-Podcast *eat.READ.sleep.* – überreichte dem Preisträger die mit dem Preis verbundene Figur. Für den musikalischen Rahmen sorgte das Trio Barroco Brasil. Das Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro wurde wie immer zur Hälfte von der Gesellschaft der Freunde der SUB sowie von HIW see you live – Agentur für Kulturwerbung gestiftet.

Ins Leben gerufen wurde der Buchpreis 2013 von der langjährigen Direktorin der



SUB-Direktor Prof. Robert Zepf, Preisträger Uwe Timm, Staatsrätin Dr. Eva Gümbel (v.l.n.r.) © SUB/Voigt

Bisherige Preisträger:innen:

2024: Uwe Timm: *Alle meine Geister*. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, 2023

2023: Dirk Lau unter Mitarbeit von Lars Amenda und Frauke Steinhäuser: *Hafenkrankenhaus Hamburg. Polizeikrankenhaus. Unfallchirurgie. Gesundheitszentrum 1900 bis 1997*. Hamburg: St. Pauli-Archiv e.V., 2023.

2022: Oliver Nebel, Frank Petering, Mirko Reisser und Andreas Timm (Hg.): *Eine Stadt wird bunt. Hamburg Graffiti History 1980-1999*. Hamburg: Double-H Archiv, 2021.

2021: Heino Grunert (Hg.): *Von der Festung bis Planten un Blomen. Die Hamburger Wallanlagen*. Hamburg: Dölling und Galitz Verlag, 2020.

2020: Christian Bau (Hg. für die thede): *Eiffe for President. Alle Ampeln auf gelb*. Hamburg: Assoziation A, 2019.

2019: Kristina Volke: *Heisig malt Schmidt: eine deutsche Geschichte über Kunst und Politik*. Berlin: Ch. Links Verlag, 2018.

2018: Michael Batz: *Speicherstadt Story - Geschichten von Menschen und Handel*. Hamburg: Koehler, 2017.

2017: Holger Jass: *Mein Onkel Pö*. Hamburg: Offline Verlag, 2015.

2016: Henning Rademacher (Hg.): *Der Hafen. Fotografien des Hamburger Hafens 1930-1970*. Hamburg: Junius, 2015.

2015: Michael Kleeberg: *Vaterjahre*. München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2014.

2014: Maike Bruhns: *Bau-schmuck bei Fritz Schumacher*. München u.a.: Dölling und Galitz, 2013.

2013: Joachim Kersten (Hg.): *Arno Schmidt in Hamburg*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2011.

SUB, Prof. Dr. Gabriele Beger. Nach ihrem Tod am 6. Mai 2024 stand die erste Preisverleihung ohne ihre Anwesenheit im Zeichen ihres Andenkens.

Tausende Bücher, ein Preis – hinter den Kulissen der Titelwahl für HamburgLesen
Zwischen zwei Sitzungen der Auswahlkommission von HamburgLesen – in der Regel jeweils im Mai – laufen in der Abteilung C31 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zahlreiche, oft im Verborgenen bleibende Arbeiten mit dem Ziel, am Jahresende die besten Titel für den Buchpreis auszuwählen. Entscheidend für die Aufnahme in die engere Auswahl ist dabei, dass Hamburg in der jeweiligen Publikation die Hauptrolle spielt.

Zentraler Bestandteil des Auswahlprozesses ist die systematische Sichtung neuer Buchveröffentlichungen. Woche für Woche prüft das Team die Reihen A und B der Deutschen Nationalbibliografie – die beiden

Hauptverzeichnisse für deutschsprachige Neuerscheinungen. Allein hier kommen pro Jahr rund 26.000 Titel zusammen. Hinzu kommen monatliche Recherchen nach dem Stichwort „Hamburg“ im Verzeichnis Lieferbarer Bücher (VLB), einer zentralen Datenbank des deutschen Buchhandels. Diese Recherchen bringen weitere 900 bis 1.000 Titel pro Jahr hervor. Zudem fließen jährlich etwa 600 Titel aus internationalen Katalogrecherchen sowie aus den Publikationen Hamburger Institutionen in die Auswahl ein – darunter Geschichtswerkstätten, Einrichtungen der politischen Bildung und wissenschaftliche Forschungsinstitute.

Das Ergebnis dieser intensiven Sichtungsarbeit: Aus rund 28.000 Titeln gelangen jährlich etwa 250 bis 280 Bücher auf die Vorschlagsliste für HamburgLesen, die anschließend in unterschiedlichen Auswahlstufen von einer Auswahlkommission, einem Expert:innenteam und einer Jury gegenseitig vorgestellt und diskutiert werden.

Nachschauen?
Die Preisverleihung wurde live gestreamt und ist über den YouTube-Kanal der SUB weiterhin abrufbar – wie die drei vorangegangenen Preisverleihungen.



Weitere Informationen zu HamburgLesen finden Sie auf der Website des Buchpreises:



416 Nachlässe – zwei im Rampenlicht

Klopstock, Fichte und ein
lebendiges Programm

Insgesamt 416 Nachlässe sind in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg verzeichnet. Umfang und Inhalt der einzelnen Sammlungen sind dabei ebenso unterschiedlich wie der Erschließungsgrad. Zu den besonderen Schätzen in den Sondersammlungen gehören zweifelsohne zwei Nachlässe von Schriftstellern, die kürzlich runde Jubiläen hatten: Der Geburtstag Johann Gottlieb

Klopstocks (1724–1803) jährte sich zum 300., der von Hubert Fichte (1835–1986) zum 90. Mal. Die SUB begleitete beide Jubiläen mit Ausstellungen und umfangreichen Veranstaltungsprogrammen.

Vom 2. Juli bis zum 15. September 2024 stand in der Ausstellung *Vom Klang der Dichtung. Klopstock und die Musik* zunächst „der erste Popstar der deutschen Literatur“



Installation und Halbporträt in der Fichte-Ausstellung © Thomas Panzau



(Die ZEIT) im Mittelpunkt. Die SUB war der logische Ort für eine Jubiläumsausstellung, weil sie den Nachlass seit 1950 bewahrt und erschließt. Die Verbindung des Hauses zu dem Dichter ist derweil noch deutlich älter und geht zurück bis in Klopstocks letzte Lebensjahre: Der Dichter selbst legte seinen engen Freund Christoph Daniel Ebeling, Direktor der Hamburger Stadtbibliothek, einer Vorgängerinstitution der heutigen SUB, als Herausgeber der postumen Bände der bei Göschen erscheinenden Werkausgabe fest. Dass an der SUB 1962 eine Klopstock-Arbeitsstelle zur Erarbeitung der Hamburger historisch-kritischen Klopstock-Ausgabe eingerichtet wurde, war ebenso folgerichtig wie die Tatsache, dass der Verlag De Gruyter als Nachfolger von Göschen diese verlegt. Erschienen sind mittlerweile 44 Bände. Mit den *Grammatischen Gesprächen* in zwei Bänden wird die Edition bald ihren Abschluss finden.

Zum Klopstock-Jubiläum stellte die SUB sowohl den großen Dichter als auch seine unmittelbare Rezeption in den Mittelpunkt. Ein Begleitprogramm aus Vorträgen, Lesungen und Liederabenden vertiefte die in der Ausstellung angedeuteten Aspekte, veranschaulichte sie und führte sie fort. Das Jubiläumsprojekt wurde insbesondere dank der innovativen Ausstellung, in deren Mitte die Besucher:innen in einer vom Projektmitarbeiter Christian Märkl entworfenen Klanginstallation die Bewegung der Klopstockschen Eislaufode akustisch nachvollziehen konnten,

wohlwollend aufgenommen. Es wurde aber auch deutlich, dass der epochenprägende Einfluss Klopstocks auf die ihm nachfolgende Literatur (Schiller, Goethe, Hölderlin) und Musik (Telemann, Gluck, Schubart) in einem krassen Gegensatz zu seiner aktuellen Bedeutung steht.

Auch Hubert Fichte war eine prägende Gestalt im Literaturbetrieb. Nach seinen Wanderjahren lebte er ab 1963 als freier Schriftsteller in Hamburg. Obwohl er bereits kurz vor seinem 51. Geburtstag an Aids starb, hinterließ er ein kaum überschaubares Lebenswerk: In seinen Romanen und Erzählungen rebellierte er gegen die sozialen und literarischen Normen seiner Zeit. Er produzierte Hörspiele und Features, in die er Interviews einfließen ließ. Als Bühnenautor war er für die Beatgeneration eine Koryphäe, als Aktivist für die Schwulenbewegung. Mit seiner Lebensgefährtin, der Fotografin Leonore Mau (1916–2013), publizierte er bedeutende Studien über synkretistische Religionen und die Länder, in denen sie praktiziert werden. Zudem sammelte er wie ein Besessener auf seinen Reisen Objekte, fotografierte und ließ sich fotografieren.

Das intensive Leben Fichtes spiegelt sich auch im Nachlass wider, der seit 1988 in der SUB gesammelt wird. Er beläuft sich auf ca. 100 Archivkästen, die in die Gruppen Texte, Briefe, Fotos und Lebensdokumente, Sammlungen und Audio-Cassetten unterteilt sind. Unter diese Sammelbegriffe sind auch größere Gruppen von Ethno-Objekten

Ausstellungsraum:

Gustav Seitz: Studienblätter aus China (10.1.–15.3.2024)

Hamburger Flimmern. Filmstadt, Kinostadt, Fernsehstadt (10.4.–16.6.2024)

Vom Klang der Dichtung. Klopstock und die Musik (2.7.–15.9.2024)

„Die Temperamente des Theaters.“ Leopold Jessners Bühnenbücher vom Thalia Theater (25.9.–27.10.2024)

Akte, Antike, Anatomie. Zeichnend die Welt erschließen (7.11.–20.12.2024)

Tausend Augen. Die Geschichte des Rowohlt Verlags (15.1.–2.3.2025)

Crónicas de Indias. Originale und Kontexte (11.3.–16.3.2025)

Happy Birthday Hubert Fichte! (21.3.–27.4.2025)

wellenschlagen. Geschichten der Elbe (5.5.–1.6.2025)

Die Wissenschaft vom Niederdeutschen. Einblicke in die Werkstatt der niederdeutschen Forschung (11.6.–21.7.2025)

Papyri – Ostraka – Wachstafeln. Schriftkultur im griechisch-römischen Ägypten (6.8.–28.9.2025)

Lichthof:

Pioniere des Wissens. Die Nobelpreisträger:innen der Max-Planck-Gesellschaft (24.1.–1.3.2024)

Durchgang Hauptgebäude/Altbau: 7. Oktober 2023. Bilder von Zoya Cherkassky-Nnadi (14.5.–29.6.2025)

Bibliothek für Exilliteratur (Kooperation):

Tagebücher im Transit. Illustrative Ausstellung zu Alfred Kantorowicz' 125. Geburtstag (17.9.2024–15.1.2025)



Blick in die Klopstock-Ausstellung © SUB/Voigt

Rekordjahr, Teil 2:

Der Rekord aus dem vorangegangenen Jahr (91) konnte 2024 mit 121 Veranstaltungen nochmal deutlich getoppt werden – regelmäßige Informationsveranstaltungen und Workshops nicht mitgerechnet.

und Kunstwerken gefasst, ebenso einige Kleidungsstücke von Fichte wie sein Ledermantel oder seine Krawatten. Ein wichtiger Bestandteil des Nachlasses ist zudem Fichtes Bibliothek, die viel über seine Interessen und seine Arbeitsweise verrät. Aus diesem Nachlass baute die Kuratorin Nathalie David, Künstlerin und Filmemacherin, die Ausstellung *Happy Birthday Hubert Fichte!*, die vom 21. März bis zum 27. April 2025 lief. Die Annäherung erfolgte in erster Linie künstlerisch, aber auch dokumentarisch und wissenschaftlich, hatte dabei zudem stets eine Vermittlungsperspektive in Blick.

Das Begleitprogramm mit Lesungen, Buchpräsentationen, Filmvorführungen und einem Schreibworkshop wurde durch ein besonderes Highlight ergänzt: Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg verlieh im Lichthof der SUB den alle vier Jahre vergebenen Hubert-Fichte-Preis an den Hamburger Autor Mirko Bonné. Die Preisverleihung bereicherte das stetig wachsende Programm der SUB. Allein 2024 fanden 120 Veranstaltungen statt. Neben etablierten Formaten wie der Reihe Indie Stabi, in der sich monatlich ein Verlag aus der Hamburger Liste unabhängiger Verlage vorstellt, gibt es eingespielte Kooperation mit der Universität Hamburg, dem Verein für Hamburger Geschichte, der Landeszentrale für

politische Bildung oder der Akademie der Wissenschaften. Die erstmalig durchgeführte Veranstaltungsreihe mit Live-Übersetzungen der „Gläsernen Übersetzer:innen“ wurde 2025 fortgeführt, ebenso die Weihnachtsbuchmesse der Indie-Verlage. An stadtweiten Kooperationsformaten wie der Woche der Pressefreiheit nahm die SUB mit eigenen Beiträgen teil. Viel Publikum lockten auch prominent besetzte Einzelveranstaltungen: Saša Stanišić unterhielt mit einer Lese-Performance den ausverkauften Lichthof, Heinz Strunk las auf Einladung des Rowohlt Verlags im Vorträgsraum. Weitere bekannte Gäste waren beispielsweise Klaus Lederer oder Gabriel Felbermayr. Und ein besonderes Highlight fand im März 2024 bei der Finissage der Ausstellung *Pioniere des Wissens. Die Nobelpreisträger:innen der Max-Planck-Gesellschaft* statt: Der 92-jährige Klaus Hasselmann, 2021 mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet, enthüllte gemeinsam mit seinen Ururenkeln und dem MPG-Präsidenten Patrick Cramer „seine“ Büste.

Von Open Access bis Künstliche Intelligenz: Aktuelle Themen im FID Romanistik

Der Fachinformationsdienst (FID) Romanistik ist an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg eine Institution: Nachdem bereits die Sondersammelgebiete Spanien/Portugal seit 1949 in Hamburg betreut wurden, ist der FID Romanistik seit der Umstellung auf das FID-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Jahr 2016 ebenfalls an der SUB und an der ULB Bonn beheimatet, wo bis dahin die Sondersammelgebiete Allgemeine Romanistik, Frankoromanistik und Italianistik gepflegt wurden. Neben seiner zentralen Aufgabe, gedruckte und digitale romanistische Fachliteratur deutschlandweit bereitzustellen, berät der FID Forschende zu Themen wie Forschungsdatenmanagement, Digital Humanities und Open Access.

Vertreten war der FID Romanistik auch auf dem 24. Hispanistiktag, der im März 2025 in Hamburg stattfand. Im Rahmen der Session *Mit Effizienz zum Erfolg: Wie unterstützen Fachinformationsdienste die Forschung ganz praktisch* stellten die FID-Verantwortlichen der SUB, Leon Schepers und Markus Trapp, im Auditorium Maximum der Universität Hamburg das jüngst gelauchte Fachrepository *Repositorium. Hamburg* vor, mit dem der FID Hispanist:innen konkret bei der Veröffentlichung im Open Access und bei der Recherche unterstützt.

Das Thema stieß auf großes Interesse und blieb nicht ohne Wirkung: Bereits kurz nach dem Hispanistiktag wurden erste Kongressin-

halte im Repository des FID veröffentlicht, darunter ein Keynote-Vortrag der Tagung. Zudem sollen perspektivisch Beiträge aus einzelnen Sektionen veröffentlicht werden.

Auch die romanistischen Fachverbände signalisierten ihr Interesse, ihre Verbandszeitschriften zukünftig digital zugänglich zu machen – nicht nur aktuelle, sondern auch ältere Ausgaben, um damit zur Aufarbeitung und Erforschung der eigenen Fachgeschichte beizutragen. Ein erstes Beispiel dafür ist der Deutsche Hispanistikverband (DHV): In enger Zusammenarbeit mit dem FID wurden pünktlich zum Hispanistiktag sämtliche Ausgaben der DHV-Verbandszeitschrift seit 1987 in der romanistischen Sammlung des *Repository. Hamburg* veröffentlicht.

Auch 2024 war für den FID Romanistik ein bedeutendes Jahr: Gemeinsam reichten die ULB Bonn und die SUB den Antrag für die nächste Förderphase 2025 bis 2027 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein – mit Erfolg. Besonders erfreulich: Mit dem Hub of Computing and Data Science (HCDS) der Universität Hamburg konnte ein neuer Kooperationspartner gewonnen werden. Gemeinsam werden dort nun erste Projekte im Bereich Künstliche Intelligenz (KI) umgesetzt – ein Thema von zentraler Bedeutung, auch im größeren Kontext des FID-Netzwerks, in dem sich rund 40 Fachinformationsdienste zusammengeschlossen haben. Hier tauschen sich die FIDs regelmäßig über gemeinsame Herausforderun-

gen aus – fachübergreifend und zukunftsorientiert.

Eine Schlüsselrolle nimmt dabei die SUB Hamburg ein. Ihr Direktor Robert Zepf ist derzeit Vorsitzender des Lenkungsgremiums – dem Zusammenschluss der Leitungen jener Bibliotheken, die einen oder mehrere FIDs betreiben. Und auch organisatorisch ist Hamburg ein Knotenpunkt: Im Rahmen eines DFG-Projekts wurde 2025 an der SUB das neue nationale FID-Office eingerichtet. Es unterstützt die Koordination und Weiterentwicklung der gesamten FID-Struktur – mit Blick auf die künftige Förderlinie FIDplus, die auf eine nachhaltige, langfristige Finanzierung zielt. Ein erster sichtbarer Schritt in diese Richtung: die FIDplus-Konferenz am 1. und 2. April 2025 in Bonn. Hier kamen Vertreter:innen aller FIDs sowie der DFG zusammen, um gemeinsam über die zukünftige Ausrichtung, neue Formen der Zusammenarbeit und die Rolle der FIDs im Gesamtsystem zu diskutieren.

Zur Website des FID Romanistik:



Poster zur Ausstellung
Crónicas de Indias
© Philine Dorenbusch
Plakat des 24. Deutschen Hispanistiktags



Dinámicas de transferencias e hibridación: Der 24. Deutsche Hispanistiktag in Hamburg

Vom 11. bis 15. März 2025 wurde die Universität Hamburg zum Zentrum der deutschsprachigen Hispanistik: Der 24. Deutsche Hispanistiktag versammelte Wissenschaftler:innen aus dem In- und Ausland unter dem Leitthema Transfer und Hybridisierung (Dinámicas de transferencias e hibridación). Ein Motto, zu dem auch die Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Hamburg einen wichtigen Beitrag leisten konnte: Gemeinsam mit der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn (ULB) betreibt sie den Fachinformationsdienst (FID) Romanistik und verfügt über herausragende Sammlungen zur Iberischen Halbinsel und zu Lateinamerika.

Der FID Romanistik war während der gesamten Tagung mit einem Informationsstand vertreten und darüber hinaus durch die enge Zusammenarbeit mit der Hamburger Hispanistik, die den Kongress ausrichtete, auch an zwei Programmpunkten direkt beteiligt: Zum einen gestaltete der FID Romanistik gemeinsam mit der Linga-Bibliothek für Lateinamerika-Forschung der SUB die Ausstellung Crónicas de Indias in Originalausgaben der Linga-Bibliothek und ihrer postkolonialen Lektüren im FID Romanistik. Die Ausstellung war während des Hispanistiktags in der SUB zu sehen und ordnete historische Sichtweisen kritisch ein. Zum anderen war der FID Romanistik

tik an der Session *Mit Effizienz zum Erfolg: Wie unterstützen die Fachinformationsdienste die Forschung ganz praktisch?* beteiligt, die am 14. März im Auditorium Maximum der Universität Hamburg stattfand. Dort wurde aufgezeigt, wie Fachinformationsdienste Forschende durch spezialisierte Angebote und praktische Services in ihrer wissenschaftlichen Arbeit unterstützen.

Eine Ausstellung seltener Erstausgaben und ihrer postkolonialen Deutungen: Crónicas de Indias

Begleitend zum Hispanistiktag und gemeinsam mit dem FID Romanistik präsentierte die Linga-Bibliothek für Lateinamerika-Forschung vom 11. bis zum 16. März 2025 im Ausstellungsraum der Staats- und Universitätsbibliothek einige ihrer Schätze aus dem 16. Jahrhundert. Die ausgestellten Chroniken zeigten zeitgenössische Blicke der verschiedenen Beteiligten auf die „Begegnung zweier Welten“. Kontextualisiert, problematisiert und ergänzt wurden die damaligen Sichtweisen durch aktuelle kritische Studien aus der Linga-Bibliothek und dem FID.

Eröffnet wurde die Ausstellung am 11. März mit einem Grußwort der Vorsitzenden des Deutschen Hispanistikverbands, Inke Gunia. Nach einer kurzen Einführung in die Ausstellung durch die Leiterin der Linga-Bibliothek, Dr. Wiebke von Deylen, sprach Dr. Florian Borchmeyer, Hispanist und Dramaturg, in seinem Eröffnungsvortrag über die „Erfindung der Neuen Welt“. In seinem Vortrag spielte unter anderem die Diskussion um die Ananas als eine bis ins 16. Jahrhundert in Europa unbekannte Frucht eine wichtige Rolle.

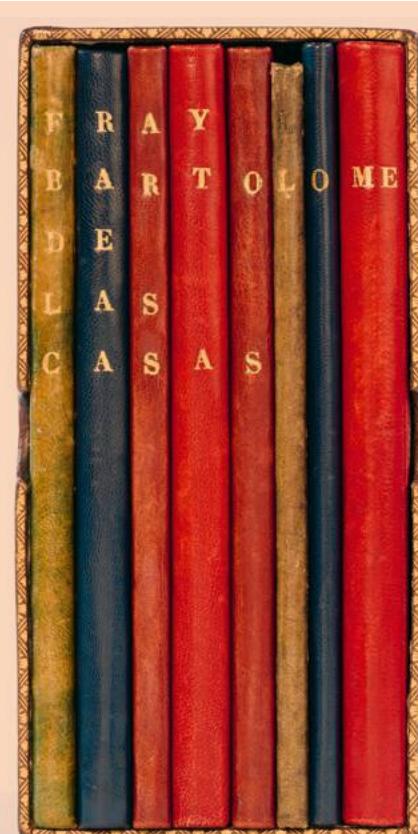
Neben einer der frühesten bildlichen Darstellungen der Ananas aus dem Werk von Gonzalo Fernández de Oviedo y Valdés von 1547 waren seltene Erstausgaben verschiedener bedeutender spanischer Crónicas des 16. Jahrhunderts zu sehen, darunter Werke des Dominikanermönchs Fray Bartolomé de las Casas, der die grausame Behandlung der indigenen Bevölkerung kritisierte, sowie Berichte von Hernán Cortés und Ber-

nal Díaz del Castillo über Mexiko. Ebenso vertreten waren der Inca Garcilaso de la Vega mit seinen Schriften zu vorspanischen andinen Kulturen sowie Francisco López de Gómezara und Antonio de Herrera y Torzillas, die als offizielle Cronistas de Indias fungierten. Das rege Interesse, mit dem auch andere europäische Länder auf diese Berichte reagierten, manifestiert sich in frühen Übersetzungen in verschiedene Sprachen, die ebenfalls präsentiert werden konnten.

Die in der Ausstellung gezeigten Originalausgaben der Crónicas de Indias stammen aus der Linga-Bibliothek für Lateinamerika-Forschung, die sich im Altbau der SUB befindet. Sie geht mehrheitlich auf die kenntnisreich zusammengetragene Sammlung des Bibliotheksstifters Carlos Linga (1877 bis 1963) zurück, der über Jahrzehnte als Kaufmann in Mexiko lebte und dort unter anderem im Zuckerhandel tätig war. Im Laufe seines Lebens interessierte und engagierte er sich in vielen Bereichen für das Zusammentreffen europäischer und lateinamerikanischer Perspektiven, so auch im Fall der Crónicas.

Ergänzt wurden die Bücher aus der Frühen Neuzeit in der Ausstellung um aktuelle Werke, die beispielhaft die Bandbreite der neueren Publikationen zu den Crónicas de Indias belegen. Sie reichten von kommentierten Neuausgaben der historischen Werke über kritische (postkoloniale) Neubewertungen, die mit neuen Forschungsansätzen zuvor vernachlässigte Akteur:innen berücksichtigen, bis hin zu populären Darstel-

lungen in Form von Spielfilmen oder Graphic Novels. Diese neueren Medien stammen aus der Linga-Bibliothek, die nicht nur über seltene und wertvolle Antiquaria verfügt, sondern auch über aktuelle (Forschungs-) Literatur zu Lateinamerika, und aus dem Bestand des FID Romanistik. Die gemeinsam erarbeitete Ausstellung steht exemplarisch für die jahrzehntelange enge Verbindung zwischen dem FID, der Linga-Bibliothek und der Hispanistik an der Universität Hamburg.



Schuber mit Werken von Fray Bartolomé de las Casas © SUB/Voigt

„Man kann dort Menschen kennenlernen, die weiterhelfen können“

Prof. Dr. Inke Gunia
im Interview

Inke Gunias besondere Beziehung zu Hispanoamerika lässt bereits der Erwerb der Hochschulreife erahnen: Die gebürtige Elmshornerin schloss ihre Schullaufbahn 1983 am Instituto Escolar Goethe in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires ab. Nach ihrem anschließenden Studium der Hispanistik, Anglistik und Ethnologie an der Universität Hamburg promovierte sie 1993 mit einer Arbeit über die mexikanische Jugendprotestliteratur der 1960er- und 1970er-Jahre. Auf ihre Habilitation über die Konzepte von Poesie und Literatur im Spanien des achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhunderts folgte 2005 der Ruf als Universitätsprofessorin für Romanische Philologie an der Universität Hamburg. Gunia ist Vorsitzende des Deutschen Hispanistikverbands, der 2025 den Deutschen Hispanistiktag in Hamburg veranstaltet hat.

Konstantin Ulmer: Liebe Frau Gunia, was verbindet Sie mit der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg?

Inke Gunia: Als Philologin erstmal das Material, das die Stabi beherbergt. Und natürlich die Netzwerke, die die Bibliothek uns Forschenden und den Studierenden zur Verfügung stellt. Wichtig sind auch die Arbeitsinstrumente: Der Fernleihverkehr ist immer besser, immer unkomplizierter geworden, der Campus-Liefertdienst versorgt uns mit Texten, der FID Romanistik mit Expertise und auch mit Publikationsmöglichkeiten im Repository. Auch die Räume der Stabi haben wir schon oft für Workshops und Kolloquien genutzt. Das ist eine Riesen-Angebotspalette, ohne die wir gar nicht arbeiten könnten.

KU: Immer mehr Texte sind nur noch digital verfügbar oder erscheinen gleich digital. Was bedeutet das für die Philologien und ihr Verhältnis zu Bibliotheken?

IG: Was Literatur angeht, ist die elektronische und kostenlose Verfügbarkeit für die Studierenden fast schon Grundvoraussetzung, damit sie die Texte überhaupt lesen – und dann auch gerne zu Hause. Ich beobachte, dass die Studierenden vermehrt in die Bibliotheken gehen, um die Räume zu nutzen, um dort zu arbeiten, ihre Hausarbeiten vorzubereiten, in Gruppen zusammenzukommen. Die vorhandene Literatur haben sie oft gar nicht so im Blick.

Deswegen versuche ich selbst in höheren Seminaren noch, Bibliotheksführungen anzubieten, damit die Studierenden einen Eindruck bekommen, was in den Bibliotheken alles vorhanden ist und was eine Bibliothek alles kann.

KU: Und wie sind die Reaktionen?

IG: Positiv und interessiert. Dazu eine Anekdote: Im Rahmen der Lehrforschung fahren wir regelmäßig nach Lateiname-rika. Wir waren in Brasilien, wir waren in Chile, in Argentinien, in Mexiko. Dort müssen Studierende dann für ihre kleinen Forschungsprojekte Material zusammensuchen, sich mit Expert:innen unterhalten, mit anderen Studieren- den in Kontakt kommen. Auch dort organi-sieren wir immer Bibliotheks- und Archivführungen, wobei wir den zu-ständigen Bibliothekar:innen vorher die Arbeitstitel der Forschungsprojekte der Studierenden kommunizieren. Und ich erkenne die Studierenden oft nicht wieder: Einige, die in Hamburg in selte-nen Fällen mal in eine Bibliothek oder gar in ein Archiv gegangen sind, waren dort aus den Bibliotheken und Archi-vien nicht wieder herauszubekommen. Beeindruckt waren sie vor allem, wenn sie in das Allerheiligste geführt wurden, in Räume, die sie als Nutzer:innen so nicht einfach aufsuchen können, wenn ihnen die wertvollsten historischen Schätze und andere Medien präsentiert wurden und jemand ihnen erklärte, warum die so bedeutend sind und wel- che Relevanz sie für die eigene For-schung haben. Etwas Ähnliches möch-ten wir gerne auch in Zusammenar-beit mit der Linga-Bibliothek ab dem kom-menden Wintersemester für unsere Studierenden anbieten. Es wird Teil der Studienleistung sein, die sie zu erbrin-gen haben.

KU: Die Aura des Originals scheint also noch zu wirken. Und das zeigt dann ja auch, welche Relevanz die Linga-Bibliothek mit ihren historischen Be-ständen hat.

IG: Auf jeden Fall. Ich würde sagen, die Studierenden sind erst dann emotiona-lisiert, wenn sie ein eigenes Anliegen haben, ein kleines Forschungsprojekt oder Ähnliches und wirklich in die Recherché einsteigen müssen. Und dazu müssen sie abgeholt werden. Das meine ich nicht nur metaphorisch, son-dern auch physisch.

KU: Ist das Wissensangebot zu spanisch-

- und portugiesischer Sprache und Kultur in Hamburg außergewöhnlich?
- IG:** Ja, allein durch das langjährige Sondersammelgebiet, aus dem der FID hervorgegangen ist. Es ist so sicher wie das Amen in der Kirche, dass man in Hamburg einen Text nicht lange suchen muss. Auch darüber hinaus gibt es tolle Angebote. Abgesehen von unseren fachwissenschaftlichen Bibliotheken oder dem GIGA Institut gibt es weitere Bestände, von denen man gar nicht so richtig weiß, die Bibliotheken der Konsulate zum Beispiel oder das Instituto Cervantes mit seinen Bibliotheken, die ja inzwischen im FID Romanistik auffindbar sind.
- KU:** Hat diese gute Ausstattung auch was mit dem Selbstverständnis Hamburgs als einstiges Tor zur Welt und mit Forschungstraditionen zu tun?
- IG:** Ja, das Ibero-Amerikanische Institut in Hamburg war Informationszentrum für die Auswanderer, die nach Übersee gingen – und zwar für ganz Europa. Und man darf auch nicht vergessen, dass wir in bestimmten Bereichen der Philologien oder der Medienwissenschaften
- auch dank Studierendeninitiativen super aufgestellt sind, zum Beispiel im Bereich der Graphischen Literatur. Das verschafft Hamburg schon ein Alleinstellungsmerkmal.
- KU:** Im März 2025 fand der 24. Deutsche Hispanistiktag in Hamburg statt. Welche Themen standen dort im Zentrum?
- IG:** Im Kern ging es um den Transfer von Wissen und von Artefakten und um das, was durch den Transferprozess entsteht. Generell haben wir versucht, uns disziplinär möglichst breit aufzustellen. Die Untersuchungsgegenstände von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft sind im Laufe der Jahre ja schon ausgeweitet worden, zudem gibt es fachlich Querverbindungen zur Soziologie, zu den Politikwissenschaften, zur Fachdidaktik natürlich. Im Zuge der Vorbereitungen kam dann auch die Idee, eine Ausstellung in der Stabi zu machen. Und die Zusammenarbeit lief wie immer perfekt. Das sage ich nicht nur so, das war wirklich gelungen.
- KU:** Bei all dem Lob: Was können wir denn als Stabi noch besser machen?
- IG:** Da fallen mit eigentlich nur Petitionen ein. Manchmal wünsche ich mir bestimmte Bücher auch als E-Books, aber die Lizenzen sind wahrscheinlich zu teuer. Und gerade jetzt, wo überall gespart werden muss, wäre es wohl auch vermessen, da etwas zu fordern. Nein, ich kann mich wirklich nicht beschweren, im Gegenteil.
- KU:** Erinnern Sie sich an irgendein Erlebnis in oder mit einer Bibliothek, das für Ihren persönlichen Werdegang wichtig war?
- IG:** Ich habe in Bibliotheken viele Menschen getroffen, die für meine Arbeit von immenser Wichtigkeit sind, Schriftsteller:innen, Wissenschaftler:innen. In einer der Fachbibliotheken der UNAM in Mexiko-Stadt lief mir in meiner Promotionszeit einer der führenden Literaturkritiker Mexikos über den Weg. Wir kamen ins Gespräch und er lud mich zu einem privaten Zirkel von Schriftsteller:innen und Wissenschaftler:innen in sein Haus ein. Das war für mich unfassbar. Und über diese Runde habe ich viele weitere Leute kennengelernt, die für meine Forschung bedeutsam waren. Natürlich war das auch ein Zufall, aber mein Gefühl ist schon: Man geht in eine Bibliothek und kann dort auch Menschen kennenlernen, die einem in der Forschung weiterhelfen können. Das ist etwas, was ich auch den Studierenden erzähle.



Das Interview mit Inke Gunia führte Konstantin Ulmer am 11. Juni 2025



Blumenstickerei im Stammbuch von Emilie Meyer © SUB/Eschborn

Stammbücher sind Vorgänger von Poesiealben. Sie entstanden zur Zeit der Reformation und dienten ursprünglich dem Sammeln von Autographen berühmter Reformatorien. Schon bald wurden sie auch in Adelskreisen üblich und wurden später auch auf Reisen mitgeführt. Man bat Freunde, Reisebekanntschaften oder Kommilitonen um einen Eintrag. Sie waren bis zur Mitte des 19. Jahrhundert auch außerhalb des Adels weit verbreitet.

Mehr dazu:



„Wolfgang möchte gerne eine Kasperbudel haben“

Neuzugänge der Sondersammlungen

Aufgrund der angespannten finanziellen Situation in vielen Bereichen der öffentlichen Hand, von der auch die Staats- und Universitätsbibliothek betroffen war, konnten die Sondersammlungen im Berichtsjahr 2024 und 2025 aus eigenen Mitteln leider nur wenige antiquarische Erwerbungen tätigen. Doch dank einer Schenkung und der Hilfe von Sponsoren kamen doch noch ein paar Schätze in unser Haus.

Stammbuch von Emilie Meyer

Mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der SUB konnte aus Privatbesitz ein Stammbuch von Emilie Meyer, Tochter des Domherrn Friedrich Johann Lorenz Meyer (1760–1844) erworben werden. Eine ausgesprochen schöne Hamburgensie, die Einträge, Zeichnungen und Stickereien aus dem Zeitraum von 1796 bis 1819 enthält. Sie stammen unter anderem von Mitgliedern der damals einflussreichen Familien Hagedorn, Tischbein und Rodde-Schlözer sowie aus dem Umkreis der Patriotischen Gesellschaft. Glanzstück ist ein dreiseitiger Eintrag des Dichters Friedrich Gottlieb Klopstock aus dem Jahr 1801, der eine längere Passage aus seiner gerade entstandenen Ode *Zwey Johanneswürmchen* zitiert. Klopstock, der zeitweise in Hamburg lebte und hier begraben ist, war mit Emilie's Vater befreundet. Da Stammbucheinträge aus der Feder Klopstocks sonst eher kürzere Zitate sind, ist dieser Einblick in seine aktuelle dichterische Produktion, die er mit einer direkten Anrede an die Tochter Emilie einleitet, eine Besonderheit.

Borchert-Konvolut mit Zahn und Wunschzettel

Eine besonders bewegende Schenkung an die SUB war die eines sehr persönlichen Nachlasskonvoluts

Wolfgang Borcherts aus Frankreich. Es umfasst zwei Bilder mit typischen Borchert-Motiven, die der Autor als Erwachsener malte, sowie ein Kästchen, in dem sich unter anderem ein Zahn Borcherts, zwei Haarsträhnen sowie ein Wunschzettel befinden, den Borchert 1928 als Siebenjähriger schrieb. Vom Likörglas für „Mutti“, der Zigarre für „Vati“ ist dort die Rede und „Wolfgang möchte gerne eine Kasperbudel haben“.

Bewegend ist auch die Geschichte des Konvoluts: Mutter Hertha Borchert schenkte das Kästchen und die Bilder vermutlich im Jahr 1980 der französischen Germanistin Nanette Courtade, die bereits 1956 ihre Diplomarbeit über Wolfgang Borchert geschrieben hatte und den Kontakt zu dessen Mutter viele Jahre pflegte. Dass das Kästchen bis dahin trotz der Übergabe des Archivs an die SUB in den 1970er-Jahren weiter in den Händen Hertha Borcherts war, ist ein Indiz für dessen emotionalen, persönlichen Wert. Den hatte es auch für Nanette Courtade: Sie beauftragte wenige Tage vor ihrem Tod ihren ehemaligen Deutschstudenten und engen Freund Patrick Naudin, das Borchert-Konvolut nach Hamburg zu bringen und der SUB sowie der Internationalen Wolfgang-Borchert-Gesellschaft zu übergeben.

Historische Hamburger Kochbücher

Aus dem eigenen Etat konnte der Bestand historischer Alltagsliteratur durch den Erwerb mehrerer Kochbücher aus dem Raum Hamburg ergänzt werden. Dazu zählt beispielsweise das *Neue Hamburgische Kochbuch* in der 3. Auflage von 1841, verfasst von Dorothea Müller, die auch schon zehn Jahre zuvor das *Allgemeine deutsche Kochbuch* herausgegeben hatte. Neben Rezepten (für



Schiffskochbuch von 1913 © SUB/Ahlers, Eschborn

Norddeutschland typisch mit vielen Eintopf- und Fischgerichten) finden sich darin auch Empfehlungen zum Einkauf und zur Küchenhygiene. Ähnliches gilt auch für ein weiteres Hamburger Kochbuch von 1860, das sich explizit an „alle Stände“ richtet und von der Gründerin des örtlichen Privat-Koch- und Haushaltungs-Instituts, Sophie Charlotte Hommer, herausgegeben wurde. Hommers umfangreiche Veröffentlichung wurde vielfach aufgelegt und bot präzise Anleitungen zur Zubereitung von alltäglichen und festlichen Speisen. Deutlich schmäler und auch in den Rezepturen schlichter stellt sich das sogenannte Schiffskochbuch von 1913 dar, in dem sich als klassische Seemannskost natürlich auch ein Labskausrezept finden lässt. Historische Kochbücher sind nicht nur zum Schmöken und Nachkochen, sondern auch wissenschaftlich von Interesse, weil sie von Ernährungsgewohnheiten, Lebensmittelverfügbarkeiten und Zubereitungstechniken zeugen und deshalb eine hilfreiche Quelle für die Erforschung der regionalen Kulturgeschichte sind. Da stören auch vereinzelte Fett- oder Soßenflecken früherer Benutzerinnen und Benutzer nicht.

Nachrufe

2024/25 musste die SUB Abschied von drei Menschen nehmen, die das Haus in ganz besonderer Weise geprägt haben:



Gabriele Beger (1952–2024)

Gabriele Beger

Das Ende der Amtszeit von Gabriele Beger als Direktorin der SUB im Jahr 2018 ist noch nicht sehr lange her. Ihr plötzlicher Tod am 6. Mai 2024, im Alter von nur 72 Jahren, hat die Belegschaft deshalb besonders getroffen, da die meisten von uns sie gut kannten. Ihr typisches Lachen klingt vielen noch in den Ohren, und vor dem inneren Auge steht sie, als wäre es gestern, rauchend vor der Poststelle, stets einen flotten Spruch im Berliner Dialekt auf den Lippen.

Die charismatische, quirlige, kleine Frau mit den blitzenden braunen Augen und dem typischen Biblio-

karinnen-Dutt – „anders würden sich diese krausen Haare nicht bändigen lassen“, wie sie selbstironisch in einem Interview anmerkte – hatte viele Talente: Sie war unkonventionell, durchsetzungsstark, blitzgescheit, authentisch und verfügte über jede Menge Humor. Gern erzählte sie, dass sie mit ihrem schwarzen Mini nur ein- bis zwei Stunden bräuchte, um in ihre alte Heimat zu düsen! Das glaubte man ihr sofort.

1952 im Ostberliner Stadtteil Treptow geboren, hat sich die Mutter einer Tochter von der Bibliotheksassistentin bis zur promovierten Juristin und schließlich bis zur Direktorin der Berliner Stadtbibliothek nach ganz oben hochgearbeitet. Auch als Leistungssportlerin und Meisterin im Gerät- und Bodenturnen schonte sie sich nicht. Jammern war ihre Sache nicht und so verlangte sie auch ihrer Belegschaft bisweilen einiges ab, zollte aber auch jenen Respekt, die sich ebenfalls durchs Leben beißen mussten.

Gabriele Beger wechselte 2005 nach Hamburg und bekleidete als erste Frau in der Geschichte der Staats- und Universitätsbibliothek den Posten der Direktorin, der während der Amtszeit das Führen des Professorinnen-titels erlaubte. Sie prägte die SUB in vielerlei Hinsicht: Der Buchpreis HamburgLesen geht auf ihr Konto, genau wie das groß angelegte Projekt *Massenentsäuerung in Hamburger Bibliotheken* sowie das Digitalisierungsprojekt *Hamburger Kulturgut im Netz*. Vor allem aber engagierte sie sich als Bibliotheksjuristin für Open

Access in der Digitalisierung und trat für die Weiterentwicklung und Reformierung des Urheberrechts ein. Dafür wurde ihr 2018 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Bei ihrer Verabschiedung in den Ruhestand, auf der sehr viel gescherzt und gelacht wurde, heftete man ihr augenzwinkernd ein weiteres Verdienstkreuz ans Revers – das unserer Stabi!

Es ist sehr traurig, dass Frau Beger ihren Ruhestand nur wenige Jahre genießen durfte und sie uns nun nie mehr zufällig im Grindelviertel, wo sie zuletzt lebte, über den Weg laufen wird.

Horst Gronemeyer

Am 29. November 2024 verstarb der ehemalige Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek, Prof. Dr. Horst Gronemeyer, im Alter von 90 Jahren in Kiel. Der 1933 im damals selbstständigen Altona geborene Geisteswissenschaftler startete 1963 seine Karriere an der SUB als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Von 1978 bis 1998 führte er die Bibliothek durch eine Zeit dynamischer Entwicklungen, die vor allem von der beginnenden Digitalisierung geprägt war. In seine Amtszeit fallen das 500. Jubiläum der Bibliothek im Jahr 1979, die Eröffnung des Hauptgebäudes 1982, die Einführung der EDV-gestützten Ausleihe und die Katalogisierung mitsamt dem Start des ersten öffentlichen Online-Campuskatalogs 1996.

Gronemeyer überführte die analogen Zettelkataloge der nach den dramatischen Verlusten im Zweiten



Horst Gronemeyer (1933-2024) © SUB

Weltkrieg wiederaufgebauten historischen Bestände in das elektronische Zeitalter. Nicht zuletzt trieb er die Erschließung und Erforschung der wertvollen Bücher voran, die nach ihrer kriegsbedingten Auslagerung in den 1980er- und 1990er-Jahren aus Berlin, Armenien und Georgien zurück nach Hamburg kamen. Auch die Rückgabe wertvoller Handschriften aus St. Petersburg und Moskau konnten Gronemeyer und sein Kollege Otto-Ernst Krawehl in enger Zusammenarbeit mit den russischen Kolleginnen und Kollegen erreichen. 1998 untersagte jedoch das völkerrechtswidrige Beutekunstgesetz der Russischen Föderation die Rückgabe der übrigen ausgelagerten Hamburger Bestände, zu denen große Teile der Inkunabel- und Frühdruckbestände der SUB zählen. Darüber hinaus engagierte er sich bundesweit und war Mitglied in zahlreichen Gremien.

Prof. Dr. Horst Gronemeyer verkörperte den Typus einer hanseatischen Persönlichkeit, er war ein Direktor von großem Format, der gern Klartext zu sprach – so haben ihn die Kolleg:innen in Erinnerung, die noch mit ihm gearbeitet hatten. Bis zuletzt war er der Bibliothek verbunden – als Mitglied der Gesellschaft der Freunde, Herausgeber der Hamburger Klopstock-Ausgabe und regelmäßiger Teilnehmer an Veranstaltungen, zuletzt beim Jahresempfang im April 2023.

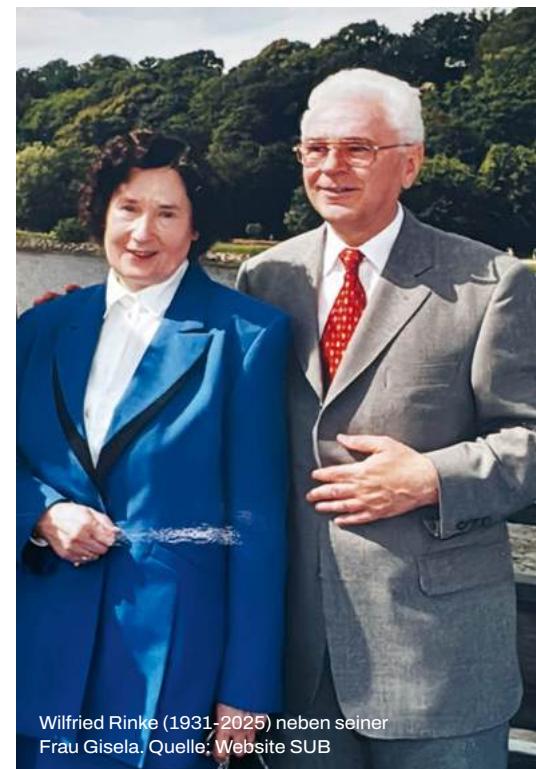
Wilfried Rinke

Am 21. März 2025 ist Dr. Wilfried Rinke im Alter von 95 Jahren in Hamburg verstorben. Er war gemeinsam mit seiner 2023 verstorbenen Frau Gisela Rinke der SUB seit vielen Jahren als großzügiger Förderer verbunden. 2001 rief das Ehepaar die *Dr. Wilfried und Gisela Rinke-Stiftung* ins Leben, mit dem einzigen Zweck, die Arbeit der SUB zu fördern. Die Idee dazu entstand durch die Freundschaft des Paars zu dem damaligen Direktor Peter Rau. Es war der Wunsch des Stifterehepaars, schon zu Lebzeiten bescheiden im Hintergrund, ohne großes Aufheben zu erregen, Gutes zu bewirken.

Rinke, der 1931 in Salzderhelden bei Einbeck geboren wurde und in Mühlhausen in Thüringen aufwuchs, widmete sein berufliches Leben der Braukunst. Schon sein Vater war im Brauergewerbe tätig. Er selbst wählte den akademischen Weg und promovierte an der TU Berlin mit einer Dissertation *Über die extraktbildenden Stoffe der Biertreber*. Seit 1965 lebte er in Hamburg und arbeitete in verschiedenen leitenden Positionen für die Holsten-Gruppe. Neben

ihrem aktiven Berufsleben nahm das Ehepaar Rinke rege am kulturellen Leben teil und förderte über die Jahre zahlreiche wohltätige, wissenschaftliche und kulturelle Projekte und Institutionen in Hamburg und in ihrer alten Heimat Mühlhausen in Thüringen.

Die Stiftung wird nach dem Tod des Ehepaars Rinke weitergeführt. Sie ermöglicht es der Bibliothek, auch zukünftig gedruckte und elektronische Bücher dauerhaft zu erwerben, um Forschung und Lehre, aber auch die öffentliche, berufliche und private Bildung zu fördern. Die durch diese Gelder erworbenen Medien werden im Katalog mit dem Eintrag „Finanziert aus Mitteln der Dr. Wilfried und Gisela Rinke Stiftung“ nachgewiesen. Gedruckte Werke erhalten zudem ein Exlibris der Rinke-Stiftung.



Wilfried Rinke (1931-2025) neben seiner Frau Gisela. Quelle: Website SUB

Lachen und leuchten

Die Gesellschaft der Freunde
der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Zu den Veranstaltungen, die die Staats- und Universitätsbibliothek regelmäßig mit „ihrer“ Gesellschaft der Freunde plant, gehört neben dem von der GdF auch finanziell unterstützten Buchpreis HamburgLesen der Jahresempfang der Bibliothek im Frühjahr. Etabliert hat sich dafür ein Lightning Talk: Eine Handvoll prominenter Gäste bringt in schneller Abfolge kurze Beiträge zu vorbereiteten Schlagworten auf die Lichthof-Bühne.

Den Abschluss des Lightning Talks beim Jahresempfang 2025 machte – nach der Sprecherin des Exzellenzclusters CLICCS Johanna Baehr, dem Landesrabbiner Shlomo Bistrizky und Tilo Böhmann, Vizepräsident der Universität Hamburg – der Vorstandsvorsitzende der Alfred Toepfer Stiftung Ansgar Wimmer. Er sprach zum Schlagwort „Zweifel“ und beendete seine kurze Rede mit einer angesteckten Clowns-nase. Denn, so Wimmers Botschaft, wir alle sollten trotz vieler negativer Nachrichten den Humor nicht verlieren und auch über uns selbst lachen können. Der GdF bot Wimmer zudem an, bei der Alfred Toepfer Stiftung einen Förderantrag für den Ankauf des Stammbuchs der Emilie Meyer einzureichen,

für das an dem Abend gesammelt wurde. Dieser Antrag wurde mittlerweile positiv beschieden.

Die SUB bedankte sich bei ihren Freundinnen und Freunden beispielsweise mit dem Format *Blick hinter die Kulissen*, in denen die Mitglieder der GdF u. a. in die hauseigene Papyrussammlung geführt wurden. In einer gemeinsamen Aktion von Bibliothek und Gesellschaft wurden zudem am 9. November zum wiederholten Male Kerzen an den Stolpersteinen der SUB im Rahmen von *Grindel leuchtet* angezündet. Ausflüge führten die GdF in die Synagoge Hohe Weide und in die Ausstellung „Inspire Writing“ im Montblanc Haus. Einige Highlights sind auch fürs kommende Jahresprogramm geplant. So erhalten die GdF-Mitglieder bereits zum zweiten Mal die Möglichkeit, das legendäre Wohnhaus von Helmut und Loki Schmidt in Langenhorn zu besuchen.

Werden auch Sie Freundin oder Freund der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und Teil eines großen Netzwerks von an Kultur, Bildung und Wissenschaft interessierten Bürger:innen! Die GdF freut sich auf Sie! Weitere Informationen unter:



Der aktuelle Vorstand:

Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert
(Vorsitzende),
Ulrike Lang
(stellvertr. Vorsitzende),
Dr. Alexander Extra,
Beatrice Hoffmeister,
Ulrike Lang,
Prof. Dr. Rainer Nicolaysen,
Dr. Uwe Reimer,
Annemarie Stoltenberg,
Dr. Carolin Vogel,
Prof. Robert Zepf.





Impressionen vom Jahresempfang © SUB/Voigt



stabi.hamburg
 Jahresmagazin 2025 der
 Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
 Carl von Ossietzky

ISSN 2944-2087 (Druckausgabe)
 ISSN 2944-2095 (elektronische Ausgabe)

Impressum

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
 Carl von Ossietzky
 Von-Melle-Park 3
 20146 Hamburg
 E-Mail: pr@sub.uni-hamburg.de
 Telefon: 040-42838-5918 oder -2211

Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky ist ein Landesbetrieb der Freien- und Hansestadt Hamburg. Sie ist Teil der Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke und unterliegt deren Aufsicht. Der Landesbetrieb wird durch den Direktor Herrn Prof. Robert Zepf gesetzlich vertreten.

Redaktion: Miriam Green, Aline Philippen,
 Dr. Konstantin Ulmer (verantwortlich), Britta Warda
 Gestaltung: Daniel Behrens / Public Design



NEWSLETTER DER SUB

JETZT ANMELDEN UND
INFORMIERT BLEIBEN!



STABI-HAMBURG-PROGRAMM

